©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Dr. Georg Läntsch von Ellingen, Domherr und Professor in Wien, Stifter der Pfarrbibliothek zu Aschbach († 1519)

Von Paul Uiblein

In Niederösterreich mit seiner im Mittelalter und auch weiterhin im Vergleich zu anderen süddeutschen Landschaften, wie etwa Bayern und besonders Franken und Schwaben, nur wenig entwikkelten städtischen Kultur bestanden Bibliotheken — wenn wir zunächst von der schon im Mittelalter alle anderen österreichischen Städte weit überragenden Hauptstadt Wien absehen — vor allem in den Klöstern sowohl der alten Orden der Benediktiner, Zisterzienser und Augustiner-Chorherren, und der etwas jüngeren Kartäuser, die hier gleich drei Niederlassungen (Mauerbach, Gaming und Aggsbach) besaßen, als auch der Mendikanten, deren größte Niederlassungen mit den reichhaltigsten Bibliotheken sich allerdings in Wien befanden. Die größte niederösterreichische Bibliothek zu Ende des Mittelalters — wohl noch vor jener der allerdings älteren Bibliothek des Klosters Melk — dürfte jene der Wiener Dominikaner gewesen sein[1]. Viel weniger bedeutend waren die niederösterreichischen Pfarrbibliotheken, von denen sich auch nur wenige Bibliotheks-

---

Abkürzungen:

AC II = Wien, Erzbisch. Diözesanarchiv, Acta Capituli ecclesiae S. Stephani II. — AFA I = Acta Facultatis Artium Universitatis Vindobonensis 1385—1416. Nach der Originalhandschrift hg. von Paul Uiblein. Publikationen des Instituts f. österr. Geschichtsforschung, VI. Reihe, 2. Abt. (1968) — AFA II, III u. IV = Wien, Univ.-archiv, Acta Facultatis Artium II, III u. IV. — AFT II u. III = Wien, Univ.-archiv, Acta Facultatis Theologicae II u. III. — Cop. = Copinger, Supplement to Hain's Repertorium bibliographicum (Nachdruck Milano 1950). — GW = Gesamtkatalog der Wiegendrucke 1—7 (1925—38). — Hain = Repertorium bibliographicum opera Ludovici Hain (Nachdruck Milano 1966). — MUW I = Die Matrikel der Universität Wien I. 1377—1450. Publikationen d. Inst. f. österr. Geschichtsforschung, VI. Reihe, 1. Abt. (1956) — MUW II = Die Matrikel der Universität Wien II. 1451—1518/I: Text, bearb. von Willy Szaivert und Franz Gall. Register der Personen- und Ortsnamen, bearb. von Willy Szaivert (ebd. 1959—1967). Über die Zitierweise der Matrikel siehe unten S. 60 Anm. 11. — Rep. Germ. II—IV = Repertorium Germanicum II, bearb. von Gerd Tellenbach (1933—61), III bearb. von Ulrich Kühne (1935), IV/1—3, bearb. von Karl August Fink (1943—58).

[1] Vgl. den Bibliothekskatalog vom Ende des 15. Jh. bei Theodor Gottlieb, Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs I: Niederösterreich (1915) 289—414 nr. 31; der Melker Katalog von 1483 ebd. 156—261 nr. 23.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

kataloge[2] oder nachweisbare Bestände erhalten haben[3], da die oft gelehrten Pfarrherren, von denen manche auch Chor- bzw. Domherren von St. Stephan in Wien und Magister und Doktoren der Wiener Universität waren, ihre oft sehr bedeutenden Privatbibliotheken meist der Wiener Universität bzw. deren Kollegien[4], gelegentlich auch Klöstern[5], und andere, insbesondere Angehörige der rheinischen Universitätsnation, den Pfarren ihrer süddeutschen Heimatstädte vermachten[6]. So ist es immerhin von einigem Interesse für die niederösterreichische Bibliotheksgeschichte, wenn wir einer Urkunde vom 26. Februar 1520 entnehmen, daß der Kirchherr von Aschbach Dr. Georg Läntsch der Pfarrgemeinde Aschbach seine größeren Bücher zu einer zu bauenden Bibliothek für die in der Pfarre wirkenden Priester gewidmet hat[7].

Am ausführlichsten hat bisher über den Stifter dieser Bibliothek Hermann Göhler in seiner ungedruckten Dissertation über das Wiener Domkapitel gehandelt, doch war ihm die Bibliotheksstiftung unbekannt[8]. Im folgenden sollen zunächst die biographischen Daten dieses Domherrn zusammengestellt werden.

---

[2] Vgl. Paul Uiblein, Bücherverzeichnisse in Korneuburger, Tullner und Wiener Neustädter Testamenten. Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs, Nachtrag zu Band I: Niederösterreich (1969) 11.

[3] Vgl. etwa zur Perchtoldsdorfer Pfarrbibliothek Silvia Petrin, Perchtoldsdorf im Mittelalter (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich, geleitet von Karl Lechner, 18, 1969) 272, 502 f.; Unsere Heimat 40 (1969) 21 mit Anm. 85.

[4] Vgl. z. B. die Zusammenstellung der Handschriften aus dem Besitz Thomas Ebendorfers, die dieser teils dem Herzogskolleg, teils der Rosenburse vermacht hat, in Unsere Heimat 40 (1969) 5—12.

[5] So stiftete der Wiener Professor Dr. Johannes Seld von Langenlois für ein Anniversar dem Stift Kremsmünster mindestens 30 Handschriften, vgl. Willibrord Neumüller, Zur mittelalterlichen Bibliotheksgeschichte Kremsmünsters. Festschrift zum 400-jährigen Bestande des öffentlichen Obergymnasiums der Benediktiner zu Kremsmünster, hg. vom Professorenkollegium (1949) 295.

[6] Z. B. Sixtus Sibenhar von Eschenbach, s. unten S. 98 f.

[7] Alois Plesser, Zur Kirchengeschichte des Viertels ob dem Wienerwald vor 1627 (Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesan-Blatt 15, 1955) 179 f. (irrig zu 19. II.)

[8] Hermann Göhler, Das Wiener Kollegiat-, nachmals Domkapitel zum Hl. Stephan in seiner persönlichen Zusammensetzung in den ersten zwei Jahrhunderten seines Bestandes 1365—1554 (ungedr. Dissertation Wien 1932) 441 f. nr. 277. Die Publikation dieser von Hans Hirsch angeregten und im wesentlichen nach dem Vorbild des Werkes von Leo Santifaller, Das Brixner Domkapitel in seiner persönlichen Zusammensetzung im Mittelalter (1924), gestalteten Arbeit wurde nach dem Tode Göhlers (gefallen 19. 1. 1944 südlich Berditschew, Rußland; vgl. Karl Lechner in „Mitteilungen an die Mitglieder des Vereins für Landeskunde von Niederdonau und Wien" 2, 1944, sowie Leo Santifaller, Das Institut für österr. Geschichtsforschung, 1950, 148) schon 1947 und 1948 unter dem Titel: Hermann Göhler und Walter Goldinger, Das Wiener Domkapitel. Das Kollegiat-, nachmals Domkapitel zum hl. Stephan und seine Mitglieder von den Anfängen bis 1554, ca. 500 Seiten, als Band 7 der von Leo Santifaller herausgegebenen „Veröffentlichungen des Insti-

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Georg Läntsch oder, wie er sich selbst durchwegs schreibt: Länntsch (der Umlaut durch übergeschriebenes e wiedergegeben) stammte aus der kleinen mittelfränkischen Stadt Ellingen, dem Sitz einer Kommende des Deutschen Ordens in der Diözese Eichstätt, etwa 5 km von der kleinen Reichsstadt Weißenburg entfernt [9]. Sein Geburtsjahr ist nicht bekannt, doch dürfte dasselbe in Hinblick auf seinen Studiengang [10] um 1465 oder wenig später anzusetzen sein.

---

tuts für österreichische Geschichtsforschung" angekündigt. 1966/67 wurde die Bearbeitung dem Mitarbeiter und dann Assistenten von Herrn Univ.-Prof. Prälat Dr. Franz Loidl, Vorstand des Instituts für Kirchengeschichte und Patrologie an der Katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien, Dr. Viktor Flieder, übertragen, der mit dem ersten Bearbeiter Univ.-Prof. Hofrat Dr. Walter Goldinger, jetzt Generaldirektor des Österreichischen Staatsarchivs, die Übereinkunft traf, daß Flieder die Biographien der Pröpste und Kanoniker bis zum Jahre 1480, also vor der Erhebung des Kollegiatkapitels zum Domkapitel, Goldinger aber die Zeit von 1480—1554 bearbeiten sollte. Zu einem großen Teil beruhen die Ergänzungen und Richtigstellungen, die Dr. Flieder in Göhlers Arbeit vornehmen konnte und die sich im wesentlichen auf die Zeit vor 1430 beschränken, auf meiner von ihm oftmals zitierten Ausgabe der AFA I. Nach dem Tode von Herrn Dr. Flieder († 26. II. 1970, vgl. Nikolaus Grass in MIÖG 79, 1971, S. 211) übergab mir Herr Prälat Loidl das von Dr. Flieder ergänzte Manuskript Göhlers. Die Durchsicht der überaus verdienstlichen, weit über ältere Arbeiten hinausführenden, umfangreichen Dissertation Göhlers ergab, daß eine Drucklegung derselben ohne gründliche Durcharbeitung heute nicht zu verantworten wäre, erscheinen doch einige Kanoniker sogar mit unrichtigen Namen und fehlen oft auch wichtige Daten, was bei der verhältnismäßig kurzen Arbeitszeit, in der Göhler die 390 Biographien der Pröpste und Kanoniker fertiggestellt hat, gar nicht anders zu erwarten war. Für eine Publikation muß allerdings eine stärkere Vermehrung des Umfanges der Arbeit unbedingt vermieden werden.

[9] Vgl. Bayerisches Städtebuch 1, hg. von Erich Keyser und Heinz Stoob (Deutsches Städtebuch V/1, 1971) 180—182 (Ellingen), 570—575 (Weißenburg in Bayern); Franz Xaver Buchner, Archivinventare d. katholischen Pfarreien in der Diözese Eichstätt (Veröffentlichungen d. Gesellschaft f. fränkische Geschichte V/2, 1918) 132 ff. (Ellingen), 154 (Weißenburg). Die Pfarrkirche in Ellingen hatte das St. Georgspatrozinium.

[10] Allerdings gab es beträchtliche Abweichungen vom Durchschnittsalter der Studenten. So soll z. B. Sigismund Ris von Sterzing erst mit etwa 43 Jahren zum Studium nach Wien gekommen sein und hier mit 47 Jahren den artistischen Magistergrad erlangt haben; auch zur Zeit von Läntschs artistischem Licentiatsexamen weilte er als Baccalar der Theologie in Wien; vgl. Paul Uiblein, Zum Studiengang des Magisters Sigismund Ris von Sterzing, Stifters der Risenkapelle und Bibliothek zu Flaurling. Tiroler Heimat 35/1971 (1972) 115—120. Dafür, daß im 15. Jh. gelegentlich Baccalare noch vor Vollendung des 21. Lebensjahres das Licentiat erwerben konnten, ist ein Beispiel Regiomontan, falls sein mit 6. VI. 1436 angenommenes Geburtsdatum (s. Ernst Zinner, Leben u. Wirken des Joh. Müller v. Königsberg, gen. Regiomontanus. Schriften z. bayer. Landesgeschichte 31, 1938, 1) richtig ist. Allerdings müßte er dann schon im 12. Lebensjahr in Leipzig u. mit etwa 14 Jahren (im Sommersem. 1450, nicht am 14 IV. 1450) in Wien immatrikuliert worden sein (Zinner 9, 13) u. hier schon im 16. Lebensjahr (Anfang 1452) das Baccalariat erlangt haben (Zinner 33 f.). Zwar nimmt Zinner 56 an, daß Regiomontan vermutlich erst im Sommer 1457 Magister gewor-

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Die erste Nachricht, die von ihm überliefert ist, dürfte seine Immatrikulation an der Wiener Universität im Sommersemester 1486 sein. Er ist hier unter den vierzehn Studenten der rheinischen Nation, die in diesem Semester immatrikuliert wurden, an zehnter Stelle gereiht [11], was darauf schließen läßt, daß er nicht schon zu Beginn des Semesters im April, sondern wohl erst im Sommer 1486 in die Matrikel eingetragen wurde [12]. Rektor war in diesem Se-

---

den sei, da er sich erst nach vollendetem 21. Lebensjahr zur Licentiatsprüfung melden durfte, doch wurde er schon am 11. III. 1457 als Licentiat zur Inceptio u. Regenz für das Magisterium zugelassen (AFA III f. 101r), so daß sich daraus keine Bestätigung des Geburtsjahres 1436 ergibt, es muß vielmehr an eine nicht vermerkte Dispens für die frühere Licentiatserteilung gedacht werden; vielleicht hat man sich, insbes. bei Vorliegen besonderer Begabung — trotz seiner Jugend ist Regiomontan unter den 29 Licentiaten an 4. Stelle gereiht, wobei die 1. Stelle einem Adeligen zugewiesen wurde, die 2. u. 3. viel älteren Baccalaren — nicht mehr so streng an den Wortlaut der Statuten gehalten. Ähnlich muß es sich auch mit Jakob Radkersburger v. Marburg, einem jüngeren Studiengenossen Läntschs, verhalten haben: laut Grabinschrift ist er am 4. VIII. 1540 im 70. Lebensjahr gestorben, er muß also zw. 4. VIII. 1470 u. 4. VIII. 1471 geboren sein; Karl Eder, Zwischen Spätmittelalter u. Reformationszeit. Der steir. Pfarrer Dr. Jakob Radkersburger, Hofkaplan Kaiser Maximilians I (1479—1540) (1960) 11, nimmt neben 1470 irrig auch 1469 als mögliches Geburtsjahr an. Am 26. II. 1491 wurde Radkersburger, was Eder unbekannt war, als Lic. art. die Inceptio u. Regenz für das Magisterium bewilligt (AFA III f. 345v) u. noch im Wintersem. 1490/91 (also vor 14. IV. 1491) wurde er schon als Magister in die Matrikel d. jurid. Fakultät (II f. 35r) eingetragen; er muß somit gleichfalls, wenn die Altersangabe auf dem Grabstein richtig ist, vor Vollendung des 21. Lebensjahres Magister geworden sein.

[11] MUW II 190 (MUW 1486 I R 10; über diese Zitierweise vgl. die Vorbemerkung im 1. Band der Matrikelausgabe, S. 284, bzw. im Register zum 2. Band, S. 5). Läntsch hat, wohl während seines Rektorates im Wintersemester 1498/99, seinen vom Rektor Johann Kaltenmarkter nicht richtig geschriebenen Zunamen ausradiert, denn der von Läntschs Hand in die Matrikel eingetragene Zuname steht auf Rasur; am Rand fügte er damals auch hinzu: *Rector 1498*.

[12] Denn daß die Immatrikulationen immer zu Beginn des Semesters (14. April bzw. 13. Oktober) erfolgten, wie Gall in MUW I S. XVI, und noch deutlicher in MUW II S. IX, angibt, ist unzutreffend. Mit Gall von möglichen Nachtragsimmatrikulationen zu sprechen, ist gleichfalls unzulässig, da es im Mittelalter und weit darüber hinaus in Wien keine Immatrikulationsfrist gegeben hat, vielmehr wurden Immatrikulationen jederzeit vorgenommen, wie man z. B. aus den mehr oder weniger genau datierten Matrikellisten seit Beginn des 16. Jh. ersehen kann: als erster Rektor hat Christoph Külber aus Graz im Sommersemester 1501 die Matrikeleintragungen nach Wochen geordnet, im Wintersemester 1503/4 versah derselbe Rektor (in der Matrikelausgabe II 313 ist sein Name unrichtig mit *Chulbeck* wiedergegeben) seine Eintragungen mit dem genauen Tagesdatum. Tagesdatierung zeigen die Matrikeleintragungen auch in den Semestern 1506 II, 1507 I, 1509 II, 1510 I. Erst in den Semestern 1516 I und II, 1517 II und 1518 I wurden die Eintragungen wieder datiert, jedoch nur nach Monaten. Auch später wurde, wenn überhaupt, in der Matrikel nur nach Monaten datiert. Daß die Immatrikulation an keine Frist gebunden war, sondern während des ganzen Jahres durchgeführt wurde, kann aber auch schon im 14. Jh., fast mit

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

mester der Domherr von St. Stephan Johann Kaltenmarkter aus Salzburg, der gleichfalls der rheinischen Nation angehörte [13]. Läntsch zahlte die Immatrikulationstaxe von 4 Groschen. Im gleichen Semester wurde in die Matrikel unter die Rhenenses an erster Stelle Johann Wüstenstayner aus Nürnberg eingetragen, der schon seit 1475 als Chorherr des Kollegiatstiftes Vilshofen a. d. Donau in Niederbayern, zwischen 1480 und 1491 auch als Pfarrer von Hartberg in der Steiermark und kaiserlicher Kaplan bezeugt ist und 1480 in das Wiener Kollegiat- bzw. Domkapitel zu St. Stephan aufgenommen wurde; Läntsch hat später, wohl während seines Rektorates im Wintersemester 1498/99, in der Matrikel beim Namen Wüstenstayners angemerkt, daß auch dieser aus Ellingen stamme [14]. Persönliche Rücksichten werden es daher wohl gewesen sein, welche Läntschs Eltern gerade damals veranlaßten, ihren Sohn zum Studium nach Wien zu senden, wo der einflußreiche, vielleicht mit der Familie Läntsch auch verwandte oder doch näher bekannte Domherr und Hofkaplan nicht nur eine gewisse Überwachung der Studien und Lebensführung des angehenden Scholaren übernehmen [15], sondern auch seinen Einfluß bei Hof und kirchlichen Instanzen zu Gunsten seines Schützlings geltend machen konnte. Denn es war dies gerade eine Zeit des schweren Niederganges der Universität infolge des Krieges mit Matthias Corvinus, der seit 1485 auch der Landesherr über Niederösterreich und Wien war. Insbesondere die Zahl der ausländischen Studenten ist damals in Wien sehr stark zurückgegangen, erst seit 1487 setzte allmählich wieder ein stärkerer Zustrom auch von Angehörigen der rheinischen Nation, also vor allem von Süddeutschen ein, die damals allerdings schon die Universität Ingolstadt — nur etwa 55 km von Ellingen entfernt — bevorzugten [16].

---

dem Einsetzen der Wiener Universitätsmatrikel (1377), einwandfrei nachgewiesen werden.

[13] Vgl. über ihn Göhler 396—400 nr. 250; Ernst Tomek, Kirchengeschichte Österreichs 2 (1949) 132.

[14] Vgl. über ihn Göhler 388 f. Er fehlt, wie schon Göhler bemerkte, in der Liste der Stadtpfarrer bei Johannes Simmler, Geschichte der Stadt, der Pfarre und des Bezirkes Hartberg (1914) 875, ebenso aber auch in jener von Fritz Posch, Chronik der Stadtpfarrer von Hartberg. Pfarrblatt Hartberg, Festausgabe zur 800-Jahrfeier (1958) 19—44, bes. 24. Wüstenstainer ist erst am 22. III. 1500 gestorben; da 1497 Michael Kurzböck als Pfarrer von Hartberg genannt wird (vgl. Simmler 875, Posch 24), müßte Wüstenstainer zuvor auf diese Pfarre resigniert haben oder aber Kurzböck war nur Vikar. Es sei hier noch erwähnt, daß im Wintersemester 1513/14 ein Christoph Lenntsch aus Hartberg an der Wiener Universität unter den Australes immatrikuliert wurde (MUW 1513 II A 33; zufällige Namensgleichheit oder Verwandtschaft mit unserem Magister?).

[15] Über solche Motive für die Wahl des Studienortes vgl. Werner Näf, Vadian und seine Stadt St. Gallen 1 (1944) 126.

[16] Vgl. Joseph Ritter von Aschbach, Geschichte der Wiener Universität II (1877) 7 ff. Vgl. auch Karl Schrauf, Die Universität, in Ge-

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Läntsch studierte zunächst an der Artistenfakultät und erlangte nach knapp zwei Jahren, am 23. Juni 1488, das Baccalariat der Freien Künste; unter 17 Kandidaten wurde er an zweiter Stelle gereiht, was für sehr guten Prüfungserfolg spricht[17]. Zu Beginn des Jahre 1490 wurde er zusammen mit 20 Baccalaren zur Prüfung für das Licentiat (das *tentamen*) zugelassen und dem Vizekanzler der Universität Magister Andreas Schüstl von Pottenbrunn präsentiert; unter den 21 Licentiaten wurde er an dritter Stelle gereiht. Am 6. März des gleichen Jahres wurde ihm die Inceptio zur Erlangung des Magisteriums der Freien Künste bewilligt; die Anschaffung des vorgeschriebenen Habits und die Bezahlung der Gebühr von 1 fl. wurde ihm bis auf weiteres erlassen[18]. Schon am 3. Mai 1490 begegnet er als Magister artium, damals erhielt er auch einen Schlüssel zur Bibliothek. Den ihm zu Pfingsten des gleichen Jahres erteilten Auftrag zur Abhaltung der Predigt zum Fest der Patronin der Artistenfakultät, der Heiligen Katharina (25. November), legte er schon am 1. August wieder zurück[19]. Erst im Sommersemester 1491 wurde er vom Prokurator der rheinischen Nation Magister Johann Müntz von Blaubeuren auch in die Nationsmatrikel als Magister mit latinisierter Namensform eingetragen: *Georius Lancerius wlgariter Lentsch de Ellingen*[20]. Öfters (28. Mai 1491, 9. März 1492, 4. Juli 1494, 10. Dezember 1495) suchte er hinfort bei der Fakultät um Regenz an, damit die von ihm gehaltenen Vor-

---

schichte der Stadt Wien II/2 (1905) 1014; derselbe, Studien zur Geschichte der Wiener Universität im Mittelalter (1904) 49; Artur Goldmann, Die Universität, in Geschichte der Stadt Wien VI (1918) 2 f. Aus Ellingen lassen sich an der Wiener Universität zu Lebzeiten Läntschs nur noch zwei Studenten nachweisen: MUW 1498 II R 85 (Iacob. Schawr) und 1517 I R 45 (Mart. Heckhel).

[17] AFA III f. 330r. Im gleichen Semester wurde er vom Prokurator Magister Michael Eysäler von Braunau auch in die Matrikel der rheinischen Nation als Baccalar eingetragen, wofür er eine Gebühr von 8 Pfennigen entrichtete (Univ.-Archiv, Matr. nat. Rhen. I f. 183v). Derselbe Prokurator trug damals Läntsch auch als Scholar zum Wintersemester 1486/87 in die Nationsmatrikel (f. 181v) nach mit einer Gebühr von 4 Pfennigen. An dieser Stelle hat nach dem Tode Läntschs, wohl im Wintersemester 1521/22, wie der Schriftvergleich mit f. 266r der Nationsmatrikel ergibt, der damalige Prokurator Magister Johann Fabri von Weißenburg, ein enger Landsmann Läntschs, die folgende Notiz über dessen Lebensumstände eingetragen: *doctor theologie, insignis collegiatus, canonicus Viennensis, beneficiatus ad Celi portas, plebanus in Napersdorf et Aspach et ad plures annos superintendens stipendii burse liliorum, obiit 29. die Decembris anni 1519.*

[18] AFA III f. 337v. Zu Andreas Schüstl vgl. Göhler 352—354 nr. 218. Über die Inceptio vgl. Georg Kaufmann, Die Geschichte der deutschen Universitäten 2 (1896) 313 f.; Sophronius Clasen, Der Studiengang an der Kölner Artistenfakultät, in Artes liberales, hg. von Josef Koch. Studien u. Texte zur Geistesgeschichte des Mittelalters 5 (1959) 135.

[19] AFA III f. 340r.

[20] Matr. nat. Rhen. I f. 188v. Er erlegte die Gebühr von 2 Groschen.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

lesungen den Studenten für ihr Studium angerechnet würden[21]. Am 2. April 1492 wurde er als Konventor mit der Leitung der Burse Heidenheim in der Bäckerstraße betraut[22]; ob er dieses Amt tatsächlich über drei Jahre lang, bis zur Einsetzung seines Landsmannes Magister Johann Pengel aus der Reichsstadt Weißenburg als Konventor am 4. April 1495[23] ausgeübt hat, ist nicht sicher[24]. Am 1. September 1492 übernahm Läntsch als Vorlesung für das Wintersemester (ab 20. Oktober) das Dialektikkompendium der Summulae logicales des Petrus Hispanus[25]. In den folgenden Jahren übernahm Läntsch, jeweils am 1. September, als Thema seiner Vorlesungen: 1493 den 2. und 3. Traktat der Summulae logicales des Petrus Hispanus[26], 1494 De generatione et corruptione des Aristoteles (in lateinischer Übersetzung)[27], 1497 Universalia des Johannes Duns Scotus[28], eine in den Fakultätsakten sonst kaum aufscheinende Vorlesung, die auch in den Statuten den Studenten nicht vorgeschrieben war, also nur *extraordinarie* gelesen werden

---

[21] AFA III f. 348v, 353r, 370v, 382v.

[22] Ib. f. 353v. Über diese Burse vgl. Karl Schrauf, Zur Geschichte der Studentenhäuser an der Wiener Universität während des ersten Jahrhunderts ihres Bestehens (Sonderdruck aus Mitteilungen d. Gesellschaft f. deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte 5, 3. Heft, 1895) 17; derselbe, Studien zur Geschichte der Wiener Universität im Mittelalter 27 f.

[23] AFA III f. 377v. Die *bursa doctoris gentium*, für die im April 1494 Magister Bernhardin Hohenleutner zum Konventor bestellt wurde (AFA III f. 368v), war nicht mit der Heidenheimburse identisch. Die Bezeichnung *bursa doctoris gentium* kommt allerdings nicht erst 1493 vor, wie Schrauf, Zur Geschichte der Studentenhäuser 17, danach Gall, Die alte Universität (Wiener Geschichtsbücher 1, 1970) 60, angeben, sondern bereits am 10. X. 1491 (AFA III f. 351r).

[24] Denn (im April) 1493 wird ein Magister Johannes de Tolna *in bursa Heydenheim* genannt (AFT II f. 122r), der also möglicherweise damals Konventor dieser Burse war oder wurde.

[25] AFA III f. 355v. Vgl. Martin Grabmann, Handschriftliche Forschungen und Funde zu den philosophischen Schriften des Petrus Hispanus, des späteren Papstes Johannes XXI. († 1277). Sitzungsberichte der Bayer. Akademie der Wissenschaften, Philos.-hist. Abt., Jg. 1936, Heft 9, S. 8—85. Vgl. die neue Ausgabe: Peter of Spain (Petrus Hispanus Portugalensis), Tractatus called afterwards Summule logicales. First crit. edition from manuscripts with an introduct. by Lambertus Marie de Rijk (Assen 1973). Über die Inkunabeln der Werke des Petrus Hispanus von 1489 aus Läntschs Besitz siehe unten S. 106, nr. 23.

[26] AFA III f. 363v. Tract. II: De praedicabilibus, tract. III: De praedicamentis.

[27] Ib. f. 373r. Schon 1489—90 hatte Läntsch eine lateinische Übersetzung der Opera Aristotelis mit dem Kommentar des Averroes (Venedig 1483) erworben; siehe unten S. 105 f.

[28] AFA III f. 393r. Sie diente zur Kommentierung der in den Statuten vorgeschriebenen Vorlesung über die Isagoge des Porphyrius. Vgl. die Inkunabeln der Quaestiones in Universalia Porphyrii des Johannes Duns Scotus, welche u. a. auch immer die Quaestiones in Gilberti Porretani librum VI. principiorum des Antonius Andreae enthalten — über Läntschs Exemplar des Scriptum in artem veterem Aristotelis des Antonius Andreae siehe unten S. 106 — in GW 9087—9091.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

konnte. Diese Vorliebe für Logikvorlesungen, wohl eher im nominalistischen Sinne, lassen vermuten, daß Läntsch den neuen humanistischen Strömungen nicht sehr aufgeschlossen gegenüberstand. Die letzte von ihm in den Akten überlieferte Vorlesung an der Artistenfakultät behandelte die 18. Distinctio des II. Buches der Sentenzen des Petrus Lombardus *(De formatione mulieris)*[29] und war eigentlich eine theologische Vorlesung, die Läntsch deshalb wählte, weil er zur gleichen Zeit (1498) über dieses II. Sentenzenbuch an der theologischen Fakultät las (siehe unten). Am 3. Mai 1494 wurde er — nur *ex gratia* — in das *consilium* der Fakultät aufgenommen[30] und hatte somit in demselben Sitz und Stimme. Auch versah er die verschiedenen Ämter der Fakultät, so zunächst das eines Examinators für die Baccalarsprüfung (14. Sept. 1492, 5. Sept. 1494, 10. Dez. 1495)[31], sowie außertourlich, ab 1. Sept. 1494 (also nicht wie üblich ab Semesterbeginn) das eines Consiliarius[32], also eines der vier den Dekan in seinen Geschäften unterstützenden Magister, für das ablaufende Semester (bis 13. Oktober). Im folgenden Wintersemester 1494/95 wurde er auch an der jurid. Fakultät immatrikuliert[32a], doch haben wir über seine jurid. Studien keine weiteren Nachrichten.

Am 14. April 1495 wurde Läntsch zum Dekan der Artistenfakultät gewählt[33], mußte aber wohl bald aus einem nicht genannten Grund (Pest?) Wien verlassen, weshalb am 4. Mai 1495 Magister Mathias Sweller von Obersulz zum Vizedekan gewählt wurde[34], doch schrieb Läntsch die Fakultätsakten bis zum 16. Juni 1495, der Vizedekan setzte vom 11. Juli bis 13. Oktober 1495 fort[35]. Wegen der damals in Wien grassierenden Pest kehrte Läntsch auch nach Ablauf seines Dekanats nicht sogleich zurück, sondern kam erst um den 4. Dezember 1495 nach Wien, übergab die Schlüssel zur Fakultätskasse und legte nun Rechnung über sein Dekanat[36]. Die Wahl zum Superintendenten für das Universitätsspital am 6. Mai 1497 lehnte er ab, dagegen nahm er die Wahl zum Fakultäts-

---

[29] AFA IV f. 5r. Ausgaben in Migne, Patrologiae latinae cursus completus 192, 687—689; Magistri Petri Lombardi Parisiensis episcopi, Sententiae in IV libris distinctae. Editio tertia ad fidem codicum antiquiorum restituta Tom. I, Pars II (Spicilegium Bonaventurianum IV, Grottaferrata 1971) 416—421. Vgl. auch Lexikon f. Theologie u. Kirche² 8 (1963) 367—369.

[30] AFA III f. 368v.

[31] ib. f. 355v, 373v, 382v, immer als Vertreter der rheinischen Nation.

[32] ib. f. 374v.

[32a] Archiv d. Univ. Wien, Matr. Fac. iur. II f. 38r; als Gebühr zahlte er 60 Pfennige.

[33] AFA III f. 377v/378r.

[34] ib. f. 380r. Vgl. über diesen Göhler 424 f. nr. 266.

[35] Der von Läntsch geschriebene Bericht über sein Dekanat liegt vor in AFA III f. 378r—381r oben, die Fortsetzung Swellers ib. f. 381rv.

[36] AFA III f. 382r. Über die Pest dieses Jahres vgl. Goldmann (zit. Anm. 16) 4 mit Anm. 3.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

bibliothekar am 20. Mai 1497 an [37]. Wie lange er dieses Amt — das im allgemeinen mehr ein Ehrenamt mit der Hauptaufgabe der Verwahrung des Vorrates an Bibliotheksschlüsseln gewesen sein dürfte, dessen Aufgabenkreis aber auch vom Interesse des jeweiligen Inhabers stark abhängen mochte [38], innehatte, ist nicht genau bekannt. Am 13. Oktober 1498 wurde Läntsch zum Rektor der Universität gewählt und zwar merkwürdigerweise für die medizinische Fakultät [39], obwohl er niemals Medizin studiert hat, wohl deshalb, weil die meist verheirateten Doktoren der Medizin für das zu dieser Zeit noch den Zölibatären vorbehaltene Rektorat nicht wählbar waren und daher auch in Semestern, in denen die medizinische Fakultät den Rektor stellen sollte, — das war in jedem zweiten Wintersemester — Vertreter anderer Fakultäten einspringen mußten [40]. Aufzeichnungen über Läntschs Rektorat haben sich nicht erhalten, nur in den Akten des Dekans der medizinischen Fakultät Martin Stainpeiß wird zum 27. Dezember 1498 und 1. Jänner 1499 auf Verhandlungen des Rektors sowie einen Brief des Königs an die Regenten angespielt; hier findet sich auch einer der frühesten Belege für den Rektorstitel *magnificencia* [41]. Außerdem hat Läntsch im Wintersemester 1498/99 die Immatrikulationen von 213 Studenten eigenhändig vorgenommen [42]. Die bedeutendste Persönlichkeit, die Läntsch während seines Rektorates in die Matrikel eintrug, war zweifellos Ulrich Zwingli, der unter den Studenten der österreichischen Nation als *Udalricus Zwinglii de Glaris 4 gr.* aufscheint [43], während sonst alle aus Glarus stammenden Studenten in der Matrikel unter die Rhenenses eingeordnet wurden. Die Eintragung Zwinglis wurde später durchgestrichen und am Rande von anderer Hand *exclusus* hinzugefügt. Zwar wurde die Ansicht vertreten, daß

---

[37] AFA III f. 391v, 392v. Über das Universitätsspital vgl. Schrauf, Die Universität a. a. O. 991 f.; derselbe, Studien 9 f. Gall (zit. Anm. 23) 63, ist nur eine unbelegte Nacherzählung der Darstellung Schraufs.

[38] Die Wiener Artistenfakultät erließ schon am 8. III. 1422 eine Amtsinstruktion für ihren Bibliothekar (AFA II f. 49v—50r); vgl. Gottlieb (zit. Anm. 1) 464, mit weiteren Angaben; Walter Pongratz, Geschichte der Universitätsbibliothek. Studien zur Geschichte der Universität Wien 1 (1965) 9 ff. Vgl. auch die Charakterisierung der Tätigkeit des Bibliothekars an der Ingolstädter Artistenfakultät bei Ladislaus Buzas, Geschichte der Universitätsbibliothek München (1972) 18 f.

[39] AFA IV f. 5v; Ant. Steyerer, Comment. pro hist. Alberti II (1725) 487.

[40] Vgl. Goldmann (zit. Anm. 16) 62 f., 65.

[41] Acta Facultatis medicae Universitatis Vindobonensis II, hg. von Karl Schrauf (1899) 225. Vgl. auch Goldmann 60 Anm. 5.

[42] Im III. Originalband der Matrikel, f. 107r—108v, hg. in Die Matrikel der Universität Wien II 265—269. Ein etwas verkleinertes Faksimile von f. 107v des Matrikelbandes mit Läntschs charakteristischen Schriftzügen findet sich bei Georg Finsler, Zwinglis Ausschluß von der Wiener Universität im Wintersemester 1498/99. Zwingliana 2/15 (1912) 468. In Läntschs Rektorat wurde der Student Balthasar Arrenpek von Plana (MUW 1496 I H 41) exkludiert.

[43] MUW 1498 II A 27. Vgl. Oskar Farner, Huldrych Zwingli 1 (Zürich 1943) 175 ff.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

diese zeitgenössische Hand sonst in der Matrikel nicht vorkomme[44], doch dürfte sie identisch sein mit jener des mehrmaligen Rektors Johann Kaltenmarkter. Da dieser das letzte Mal im Wintersemester 1501/02 Rektor war, hätte er wohl damals am ehesten Gelegenheit gehabt, die Exklusion Zwinglis in der Matrikel anzumerken. Dagegen spricht allerdings, daß Zwingli schon vor dem Sommersemester 1500, in dem er neuerlich, diesmal unter den Studenten der rheinischen Nation, als *Udalricus Zwingling de Lichtensteig* in die Matrikel eingetragen wurde[45], exkludiert worden sein muß. Vielleicht hat also der so geschäftige Kaltenmarkter einmal den abwesenden oder verhinderten Rektor vertreten. Daß es sich bei den beiden Matrikeneintragungen um dieselbe Person handelt, wird von der Zwingliforschung als sicher angenommen[46].

Ein am 21. März 1499 vom Schreiber der Universität, dem kaiserlichen Notar Johann Ergkel von Waldeck[47] im Auftrage des

---

[44] Finsler 470 f., wiederholt von Farner 187.

[45] MUW 1500 I R 149. Vgl. das Faksimile der Eintragungen des Rektors Gabriel Gutrater in den III. Originalband der Matrikel, f. 114v (Die Matrikel d. Universität Wien II 281) bei Finsler 469. Sowohl dieses Faksimile als auch jenes mit den Eintragungen Läntschs (siehe oben S. 65 Anm. 42) blieb dem Bearbeiter der Wiener Universitätsmatrikel Gall unbekannt.

[46] Finsler 470; Walther Köhler, Huldrych Zwingli (1945) 19. Farner 188 ff. erörtert die möglichen Ursachen der Exklusion Zwinglis. Was Farner 186 über die Wiederholung von Immatrikulationen sagt, ist allerdings anfechtbar; so wurde Vadian zwischen 1501 und 1504 nicht zehnmal in die Wiener Matrikel eingetragen, sondern bloß einmal im Wintersemester 1501/2; im Wintersemester 1516/17 hat er als Rektor die Immatrikulationen vorgenommen; seine oftmalige Eintragung erfolgte vielmehr in die Akten der Artistenfakultät bzw. in die Matrikel der rheinischen Nation. Auch die Meinung Farners, S. 187, bei einer neuerlichen Immatrikulation nach einer Exklusion sei die Notiz *reincorporatus* oder *reinclusus* üblich gewesen, kann nicht — wenn dies auch vorgekommen ist — so allgemein gelten; vgl. z. B. die Angaben über Exklusion und Neuimmatrikulation des Johannes von Ofen im Jahre 1424 bei Schrauf, Die Universität (zit. Anm. 16) 1015 mit Anm. 5, sowie in FRA II/80 (1973) 121 ff. nr. 23 f., oder die zweimalige Immatrikulation des Laurentius Vischpach von Görlitz in MUW 1452 I[1] H 32 und 1454 II[2] H 10 (mit der Gebühr von 4 bzw. 2 Groschen).

[47] Johann Ergkel von Waldeck, Kreis Kemnath, Oberpfalz, ist wohl identisch mit MUW 1488 I R 3: *J. Ergkel de Kempnat*, der am 14. IV. 1490 Bac. art. wurde (AFA III f. 338v). Er wurde schon am 14. IV. 1494 als Pedell der artistischen Fakultät aufgenommen, wobei er zwei genannte Bürgen stellen mußte (AFA III f. 368v); im Wintersemester 1507/8 wurde er nochmals als *famulus universitatis* immatrikuliert (MUW 1507 II R 7). In einer von ihm geschriebenen und mit seinem Notarssignet versehenen Urkunde vom 14. VIII. 1496, Wien, im Stiftsarchiv Heiligenkreuz, bezeichnet er sich als *clericus coniugatus*, kaiserlicher öffentlicher Notar und *alme universitatis studii Wiennensis scriba iuratus;* auch schrieb er u. a. eine deutsche Urkunde v. 27. V. 1497, Wien (im Stiftsarchiv Heiligenkreuz). Am 11. XI. 1503 wurde ihm auf seine Bitte, *suam exponens egestatem, presertim propter morbum Gallicum, quem longo tempore perpessus esset,* die Ermäßigung des Zinses für seine Wohnung von der Artistenfakultät bewilligt (AFA IV f. 32v). Das Amt des Universitätsnotars legte er am

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Rektors Dr. Georg Läntsch ausgefertigtes und mit dem Universitätssiegel versehenes Notarsinstrument im Stiftsarchiv Heiligenkreuz gibt uns auch Nachricht von einer Verhandlung vor dem Universitätskonsistorium (Rektor, Dekanen und Prokuratoren). Magister Gabriel Gutrater von Laufen, Licentiatus decretorum [48], Veit, Hofmeister des Stiftes Heiligenkreuz in Wien [49], und Magister Ludwig Odershaim v. Straßburg, Lic. iuris pontificii [50], Prokuratoren des Abtes von Heiligenkreuz Michael Aigner [51], erhoben vor dem Konsistorium Klage gegen den Priester der Passauer Diözese Johann Ruedel [52], der eine seinen anderen Briefen beigeschlossene Schmähschrift *(libellus famosus)*, in der er den Abt *de incontinencia et dilapidatione bonorum monasterii* bezichtigte, nach Baden gesandt habe und weiter bewirkte, daß die Schmähschrift an den Heiligenkreuzer Konvent gelangt sei. Darauf wurde Ruedel von der Universität in Gewahrsam genommen; nach anfänglichem Leugnen entschloß er sich nach einiger Zeit zu einem Geständnis vor dem Rektor und dem Abt und erklärte sich zum Widerruf im öffentlichen Universitätskonsistorium sowie vor dem Konvent von Heiligenkreuz bereit. Der Widerruf Ruedels vor dem Rektor als seinem *ordinarius iudex* und dem Konsistorium erfolgte eben am 21. März *in communitate maiori* des Collegium ducale, am folgenden Tage sollte er auch in Heiligenkreuz widerrufen [53].

Gegen Ende seines Rektorates, am 3. April 1499, ließ Läntsch zusammen mit Magister Briccius Preproßt von Cilli [54] alle wichtigen

---

1. IX. 1508 zurück, um fortan nur der Artistenfakultät als Pedell dienen zu können, doch resignierte er am 11. XI. 1509 auch als Pedell und wurde Wiener Bürger, wie er schon im Februar 1510 bezeichnet wird (AFA IV f. 59r, 66v, 68v). Vgl. auch Quellen zur Geschichte der Stadt Wien II/4 nr. 5973, 6016, 6120, 6201 (zwischen 1512—19).

[48] Zu Gabriel Gutrater (Eubolius): MUW 1483 I R 4, Mag. art. 1487, lic. decr. 1492 II, Wiener Stadtschreiber 1507—21, Bürgermeister 1522, † 1527, vgl. Aschbach II 310 f.; Gustav Bauch, Die Reception des Humanismus in Wien (1903) 51, 77, 139; Karl Uhlirz, Quellen u. Geschichtschreibung, in Geschichte d. Stadt Wien II/1 (1898) 48 f.; Goldmann (zit. Anm. 16) 126. Über sein Grabmal und das seiner Frau Katharina († 1529) bei St. Stephan vgl. CVP s. n. 12781 p. 36 u. 43.

[49] Hofmeister im Heiligenkreuzerhof in Wien waren Zisterzienser des Stiftes Heiligenkreuz, doch findet sich Veit nicht bei Florian Watzl, Die Cistercienser von Heiligenkreuz (1898).

[50] MUW 1499 I R 4; Matr. Fac. iur II f. 42v (Wintersem. 1499/1500).

[51] Zu Abt Michael Aigner (1493—1516) vgl. Watzl 42, 44.

[52] Er dürfte identisch sein mit MUW 1487 II A 15: *Ioh. Ruedolff ex Pilichdorff*, der am 2. I. 1490 als *Ioh. Rudel ex Pilichdorff* Bacc. art. wurde (AFA III f. 336v).

[53] Als Zeugen werden in der Urkunde die Magister Valentin Kräler von Nieder-Hollabrunn, Nikolaus Moliatoris (Molner) von Raab (auch: von Baboth oder Wagodt, also wohl Babot bei Kapuvar) und Johann Fabri von Weißenburg, Priester bzw. Kleriker der Diözesen Passau, Raab und Eichstätt, genannt.

[54] Über Briccius Preproßt von Cilli, auch von Ratschach (Krain), u. a. dreimaliger Rektor, dreimaliger Dekan der artistischen und sechsmaliger Dekan der theologischen Fakultät sowie seit 1491 Vizekanzler der Uni-

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Universitätsprivilegien, angefangen von den Bullen Urbans V. und dem rudolfinischen Stiftbrief bis zur Privilegienbestätigung durch König Maximilian I. vom 3. Juni 1495, einschließlich der Universitätsstatuten, nach den Originalen abschreiben — nur für die Wiedergabe der Bullen Urbans V. vom 18. Juni 1365 und Urbans VI. vom 20. Februar 1384 (über die Errichtung der theologischen Fakultät), von denen die Originale nicht auffindbar waren und daher im landesfürstlichen Archiv vermutet wurden, mußte ein Kopialbuch der Universität herangezogen werden — und in Gegenwart von Zeugen durch die beiden kaiserlichen Notare Johannes Ergkel aus Waldeck, beeideten Schreiber der Wiener Universität [55], und Bartholomäus Penntz aus Freistadt (Oberösterreich) [56] beglaubigen [57].

Anschließend an sein Rektorat wurde Läntsch am 13. April 1499 für das Sommersemester neuerlich zum Dekan der Artistenfakultät gewählt [58]. In diesem Semester versuchten die kgl. Regenten eine Reform des Studiums der Artisten zu erreichen. Drei der Regenten, Dr. Johann Fuchsmag, Dr. Leonhard von Harrach und der Licentiat Wolfgang Gwerlich, erschienen am 22. Mai 1499 persönlich in der Fakultätsversammlung und brachten ihre Forderungen vor. Die Fakultät wurde gezwungen, Reformartikel auszuarbeiten, die auch am 8. August 1499 beschlossen wurden und eine vage Anerkennung der *studia in arte humanitatis* sowie eine Reform der scholastischen Vorlesungen beinhalteten und auch die Errichtung einer Burse für die Realisten neben den in Wien vorherrschenden Nominalisten in Aussicht nahmen [59]. Man war sich allerdings nicht einig, ob diese

---

versität, in welcher Eigenschaft er wohl hier auftritt, † 29. XI. 1505, vgl. etwa Karl Großmann, Die Frühzeit des Humanismus in Wien bis zu Celtis Berufung 1497. Jahrbuch f. Landeskunde von Niederösterreich 22 (1929) 261 f.; Göhler 394 ff. nr. 249; Alphons Lhotsky, Die Wiener Artistenfakultät 1365—1497. Österr. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Klasse, Sitzungsberichte 247, 2. Abh. (1965) 171 f.

[55] Zu Ergkel vgl. oben S. 66 Anm. 47.

[56] Zu Bartholomäus Penz vgl. MUW 1480 II A 23. Er wurde 1483 Baccalar, 1490 Licentiat (und Magister) artium, war bis 1498 an der Artistenfakultät tätig, dann nochmals 1504 und 1516 (AFA III f. 308r, 337v, 346v, 355v, 363v 368v, IV f. 2r, 4r—5r, 37r, 97r). 1509 erscheint er als Pfarrer von Traiskirchen (Quellen zur Geschichte d. Stadt Wien II/4 nr. 5877) und war dies noch in den 1520er Jahren, vgl. Ignaz Franz Keiblinger, Geschichte des Benedictiner-Stiftes Melk II/1 (1869) 398 f. In Quellen zur Geschichte der Stadt Wien II/4 nr. 5634 (vom 8. VI. 1498) wird er irrtümlich als aus Wiener-Neustadt stammend bezeichnet (statt richtig aus Freistadt).

[57] Erhalten im Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Cod. 53 (weiß 21), einer Handschrift von 30 Pergamentblättern (37 × 27 cm) in Pergamenteinband; vgl. Goldmann (zit. Anm. 16) 60 mit Anm. 6; Constantin Edler v. Böhm, Die Handschriften des k. u. k. Haus-, Hof- u. Staats-Archivs (1873) 15.

[58] AFA IV f. 8rv. Der eigenhändige Bericht über seine Amtsführung findet sich ebenda f. 8v—11v.

[59] Der Bericht Läntschs über diese Verhandlungen und Beschlüsse ist gedruckt bei Bauch (zit. Anm. 48) 95 Anm. 2, 96 f. Anm. 2, z. Teil auch bei Lhotsky (zit. Anm. 54) 182 f., 195 mit Anm. 532; im Text bei

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Beschlüsse auch vollzogen werden sollten; bei einer diesbezüglichen Erörterung am 11. Nov. 1500 ließ man die Sache unentschieden, zum 13. Juli 1501 wird jedoch vom humanistisch gesinnten Dekan Stephan Tanner von Sterzing [60] berichtet, daß die Reformartikel nicht publiziert und nicht in Wirkung gebracht worden seien [61]. Doch war Läntsch mit solchen Fragen weiter befaßt, wie wir aus seiner Bestellung (vom 12. März 1501) zum Deputierten für den *modus studendi* entnehmen können [62]. Nach seinem Dekanat war Läntsch, wie üblich, im folgenden Wintersemester 1499/1500 Thesaurar der Fakultät gewesen [63] und wurde am 3. Mai 1501 zum Superintendenten des Universitätsspitals gewählt, in welcher Eigenschaft er am 11. November 1501 Rechnung legte, doch resignierte er dieses Amt erst am 1. September 1502 [64]. Während dieser Zeit, am 6. Sept. 1501, übernahm er auch die Abhaltung und Leitung der einmal jährlich, meist zu Jahresende, von der Artistenfakultät veranstalteten Disputatio de quolibet, wofür in der Regel der älteste in Wien

---

Bauch 95 Anm. 2, 5. Zeile von unten (danach Lhotsky 183, Z. 11/12) ist *creatis et* zu ändern in *etiam a.* Eine Würdigung der Bedeutung dieser Beschlüsse findet sich bei Bauch 94—103, bei Lhotsky 182—185.

[60] Stephan Tanner wurde am 23. X. 1485 in Ingolstadt immatrikuliert (vgl. Die Matrikel der Ludwig-Maximilians-Universität Ingolstadt—Landshut—München, hg. v. Götz Freiherrn v. Pölnitz 1/1, 1937, 152), wurde dort Bac. art. und 1490 in Wien als Baccalar rezipiert (MUW 1490 I A 35; AFA III f. 340rv) und hier 1491 Lic. art. (AFA III f. 345v) und wahrscheinlich auch Magister; in der Inkunabel nr. 606 der Stiftsbibliothek Klosterneuburg (Hain nr. 11588) aus seinem Besitz wird er schon 1494 als Magister bezeichnet, vgl. Vinzenz Oskar Ludwig, Die Klosterneuburger Inkunabeln. Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg 8/2 (1920) 131. Erst seit 1499 (bis 1508) erscheint er in den Artistenakten als Magister und war 1501 I und 1507 I Dekan. Auch studierte er Theologie und wurde 1505 lic. theol. (AFT II f. 43v). Als der Rektor Dr. med. Johann Wisinger aus Passau am 8. XII. 1506 in Klosterneuburg an der Pest starb (vgl. Schrauf, Acta Fac. med. III 61 f.; AFA IV f. 50v), worauf am 10. XII. 1506 Magister Michael Sartoris v. Premarthon zum Rektor gewählt wurde (MUW II S. 337), war Tanner Vizerektor, als welcher er am 11. XII. 1506 resignierte (AFA IV f. 50v). Er war auch Mitglied des Collegium ducale und Pfarrer von Hadres (BH. Hollabrunn, NÖ). † 25. IX. 1508, vgl. Matr. nat. Rhen. I f. 214r. Die Angabe von Albert Starzer in Topographie von Niederösterreich IV (1896) 25, ein Stephan Tanner habe die Pfarre Hadres seit 1512 als Vikar des Gregor Angerer verwaltet, dürfte also nicht richtig sein.

[61] AFA IV f. 16r, 19v. Großmann (zit. Anm. 54) 304 gibt an, daß diese Beschlüsse im Jahre 1501 bestätigt und 1509 zu einem förmlichen Statut ausgearbeitet worden seien. Das bei Rudolf Kink, Geschichte der kaiserlichen Universität zu Wien 2 (1854) 315—318 nr. 47 zu 1509 gedruckte Statut stammt aber, wie die Überschrift besagt, aus dem ersten Dekanat des Thomas Resch, also aus dem Sommersemester 1504, in welchem auch der im Statut als Rektor bezeichnete Johannes Stephani Reuss diese Funktion ausübte. Der Druck bei Kink beruht auf einer späten Abschrift, das Statut findet sich aber auch, vom Dekan Thomas Resch eigenhändig geschrieben, in AFA IV f. 35v—37r.

[62] AFA IV f. 18r.

[63] ib. f. 11v, 13r.

[64] ib. f. 19r, 22v, 26v.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

anwesende Magister dieser Fakultät, der dieses Amt noch nicht ausgeübt hatte, gewählt wurde [65]. Bald danach, am 30. März 1502, also schon gegen Semesterende, wurde er zum Vizedekan der Artisten gewählt — Dekan war Christoph Külber aus Graz — und berichtete auch kurz über einige Begebenheiten in der Fakultät im April 1502 [66]. Auch jetzt wollte die Fakultät noch nicht auf seine Dienste verzichten und wählte ihn am 13. Oktober 1502 zum dritten Mal zum Dekan, wogegen sich Läntsch heftig wehrte, schließlich jedoch gegen das Versprechen der Magister, ihm zu helfen, dieses nach dem Rektorat wichtigste Amt der Universität annahm [67]. Am 3. Mai 1503 legte er über sein Dekanat Rechnung, im folgenden Sommersemester 1503 war er nochmals Thesaurar der Fakultät [68].

Wohl bald nach Erlangung des artistischen Magisteriums (1490) begann Läntsch mit dem Studium der Theologie. Jedenfalls übertrug ihm die theologische Fakultät im Sommersemester 1493 die Pfingstpredigt für die Universität [69] und ließ ihn schließlich am 17. Sept. 1496 zur ersten Cursusvorlesung und somit zum theologischen Baccalariat zu, und zwar hatte er zunächst über das Johannesevangelium zu lesen [70]. Die zweite Vorlesung, die er als *cursor biblicus* abhalten

---

[65] ib. f. 20v. Über die Disputatio de quolibet vgl. Kaufmann (zit. Anm. 18) 391—395; Joseph Aschbach, Geschichte der Wiener Universität im ersten Jahrhunderte ihres Bestehens (1865) 83 f.; ders., Geschichte der Wiener Universität II 85; Clasen (zit. Anm. 18) 129.

[66] AFA IV f. 24v.

[67] ib. f. 27v, 28v. Die eigenhändigen Aufzeichnungen über dieses sein letztes Dekanat an der Artistenfakultät finden sich in AFA IV f. 28v—30r. Wahrscheinlich in dieser letzten Dekanatsperiode nahm er sich die drei alten Bände der Fakultätsakten vor und sah sie nach den Licentiatspromotionen durch, an den entsprechenden Stellen schrieb er an den Rand das Wort *Licentiati* mit der zugehörigen Jahreszahl und führte dies auch im IV. Aktenbande bis zum Jahre 1502 durch, vgl. AFA I, Einleitung S. XVII. Auch dies zeigt, daß er an administrativen Geschäften interessiert war, ebenso etwa seine tadelnde Bemerkung in AFA IV f. 11v zum Wintersemester 1499/1500: *M. Georgius Paterstorffer iterum in decanatu suo ultimo acta non conscripsit, qui mortem obiit a. d. 1501 circa festum sancte Katherine, canonicus olim aput Sanctum Stephanum et s. theologie licentiatus.* Päterstarffer war in den Semestern 1481 II, 1492 II, 1496 II und 1499 II Dekan gewesen, schrieb aber in den drei letztgenannten Semestern keine Akten. Er fehlt sowohl bei Hermann Zschokke, Geschichte des Metropolitan-Capitels zum heiligen Stephan in Wien (1895), als auch bei Göhler, vermutlich erhielt er sein Kanonikat nach dem Tode des Dr. Michael Lochmair († 8. III. 1499, vgl. Göhler 390—392 nr. 247) oder eher des Oswald Steltzer von Gmunden († 27. VI. 1500, vgl. Göhler 425 f. nr. 268), während ihm wahrscheinlich Johann Müntz von Blaubeuren (vgl. Göhler 441 nr. 276 a) im Kanonikat nachfolgte. Anton Wappler, Geschichte d. Theologischen Facultät der k. k. Universität zu Wien (1884) nennt auf S. 47 f., 374 und 473 f. den Domherrn Georg von St. Anna (vgl. Göhler 430 f. nr. 271) fälschlich Georg Pattersdorfer.

[68] AFA IV f. 30rv.

[69] AFT II f. 122r.

[70] Er bezahlte auch die Gebühr von 1 fl. für die Cursusvorlesung, vgl. AFT II f. 128v, 129v.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

mußte, wird nicht angegeben, doch wird er im Laufe des Jahres 1497 und zwar noch vor September dieses Jahres über ein Buch des Alten Testaments gelesen haben [71]. Am 30. September 1497 wurde er auch zur Vorlesung über das in der mittelalterlichen theologischen Fakultät grundlegende dogmatische Lehrbuch der Sentenzen des Petrus Lombardus zugelassen [72]. Läntsch war damals, wahrscheinlich schon seit mehreren Jahren, Mitglied des von Herzog Albrecht III. von Österreich im Jahre 1384 gegründeten Collegium ducale, da er 1502 schon als Senior dieses Kollegs bezeichnet wird [73]. Da Läntsch in die in seinem Besitz befindliche Inkunabel des Sentenzenkommentars Bonaventuras die genauen Daten seiner Sentenzenvorlesung eingetragen hat, wissen wir genau Bescheid: über das I. Sentenzenbuch las er vom ersten Vorlesungstag nach Weihnachten 1497, also wohl ab 8. Jänner 1498, bis zum 18. August 1498, über das II. Buch vom 20. August bis 17. Dezember 1498, über das III. Buch vom 8. Jänner bis 1. Juni 1499; das dritte Principium zu dieser Vorlesung, eine Einbegleitung, die vielfach auch ein Lob des Verfassers der Sentenzen Petrus Lombardus beinhaltete, hielt er am 11. März 1499 und durfte von diesem Zeitpunkt an gemäß den Bestimmungen der Fakultätsstatuten den Titel eines *baccalarius formatus in theologia* führen. Über das IV. Sentenzenbuch begann Läntsch am 25. Juni 1499 zu lesen, den Abschluß dieser Vorlesung hat er nicht mehr eingetragen, doch muß er sie einige Zeit vor Weihnachten 1499 beendet haben [74]. Noch vor seiner Sentenzenlesung hatte er 1497

---

[71] Zur Cursusvorlesung vgl. die Statuten der theologischen Fakultät bei Kink (zit. Anm. 61) II 104 ff. Daß (im allgemeinen) je ein Buch des Alten und des Neuen Testaments zu behandeln waren ergibt sich aus den zahlreichen bekannten Zuweisungen von biblischen Büchern für die Cursusvorlesungen der Baccalare.

[72] Vgl. oben S. 64 Anm. 29. Im Wintersemester 1497/98 zahlte er auch die Gebühr von 1 fl. für die Sentenzenlesung, vgl. AFT II f. 130^{v}, 131^{r}. Zur Sentenzenlesung vgl. die Statuten bei Kink II 109 ff.

[73] Siehe unten S. 79.

[74] Da diese Notizen für die Art der Abhaltung der Sentenzenvorlesung von Interesse sind, gebe ich sie hier aus der Inkunabel in der Stiftsbibliothek Seitenstetten, A. III. 13 (Ink. 374 ab), wörtlich wieder. Im 1. Band schrieb Läntsch nach dem Ende des I. Buches und vor dem Quaestionenverzeichnis desselben: *A. D. 1498, prima die legibili post vacationes generales nativitatis Christi ego magister Georgius Länntsch incepi primum librum Sententiarum et alternatis diebus legi fere usque ad distinctionem 35. et tandem omni die legibili et perveni usque ad finem eiusdem libri in die sancti Agapiti, hoc est decima octava die Augusti anno quo supra.* Vor dem II. Buch schrieb er auf eine leere Seite: *A D. 1498 ego magister Georgius Länntsch de Ellingen in lectorio theologorum legere incepi secundum librum Sententiarum feria secunda infra octavas assumptionis BMV hoc est vigesima die mensis Augusti.* Danach setzte er mit etwas anderer Tinte fort: *Tandem prefatum librum auxiliante Deo legendo die 17. Decembris usque ad finem deduxi, alternatis namque diebus fere medietatem libri legi, reliquam vero partem omni die legibili in lectorio theologorum collegii ducalis.* Im 2. Band schrieb Läntsch auf das Vorsatzblatt: *Ego magister Georgius Länntsch de Ellingen finitis primo et secundo Sententiarum libris plane in uno anno iterum et de novo*

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

die Universitätspredigt zum Feste Mariae Empfängnis (8. Dezember) zu halten [75]. Am 4. März 1501 wurde ihm (in der Artistenfakultät) die Ordnung der Bücher in der neuen Bibliothek für die theologische Fakultät übertragen [76]. Wahrscheinlich empfing Läntsch um die Zeit seiner Sentenzenlesung, 1497 oder 1498, die Priesterweihe, da er sich schon 1498 als Pfarrer von Aschbach bezeichnet [77], Wiener Magister und Doktoren als Inhaber von Seelsorgsbenefizien ohne Priesterweihe im Mittelalter aber nur sehr selten vorkommen.

Neben seiner Tätigkeit in der artistischen Fakultät sowie für die Universität wirkte Georg Läntsch seit seiner Magisterpromotion auch für die rheinische Nation. Zweimal wurde er zu ihrem Prokurator gewählt: am 13. Oktober 1492 als Vertreter der Artistenfakultät für das Wintersemester 1492/93, am 14. April 1502 als Vertreter der theologischen Fakultät für das Sommersemester 1502 [78]. Von seinen Nachfolgern wurde zum 20. Juni 1493 bzw. 26. Oktober 1502 die Abrechnung Läntschs über seine beiden Amtsperioden vermerkt;

---

pro anno Domini 1499 in die sancti Erhardi, que erat prima dies legibilis post vacantias generales universitatis, lecturam super tercium librum Sentenciarum incepi in lectorio dominorum theologorum collegii ducalis Wienne. — A. D. 1499 undecima die Martii hoc est feria secunda post dominicam Letare magister Georgius Länntsch in lectorio dominorum theologorum collegii ducalis Wienne fecit suum tercium principium in tercium librum Sententiarum. — Item a. D. 1499 die prima Iunii Deo auxiliante tercium librum Sentenciarum legendo fere omnibus diebus vacationibus semotis in lectorio theologorum collegii ducalis studii Wiennensis finivi. Vor den Beginn des IV. Buches schrieb der Besitzer: *A. D. 1499 vigesima quinta die Iunii magister Georgius Länntsch de Ellingen in scholis theologorum collegii ducalis quartum librum Sententiarum studio diligenti legere incepit.* Den Abschluß der Vorlesung über das IV. Buch hat Läntsch nicht vermerkt. Beide Bände zeigen zahlreiche Randnotizen von der Hand des Besitzers. — Über weitere Sentenzenkommentare (u. a. des Duns Scotus) aus Läntschs Besitz vgl. unten S. 103 f. nr. 5, 7, 8, 9. Die Verwendung der Kommentare der großen Franziskanertheologen weist vielleicht auch auf Läntschs Lehrer an der theologischen Fakultät: seit 1487 wirkte hier Petrus Coma OFM, der auch in den Semestern 1489 I, 1492 I, 1493 II, 1495 II und 1497 II die Fakultät als Dekan leitete; er war auch Guardian und Custos des Wiener Minoritenkonvents, später auch Minister Austriae (also Provinzial), in den Fakultätsakten ist er am 9. XI. 1498 zum letzten Mal genannt (AFT II f. 110rv, 113r, 117v, 119v, 124v, 127r, 131r, 133r); vgl. auch die Tabelle der Dekane bei Aschbach II 452 f. Ihm folgte der Minorit Giovanni Ricutius Vellinus aus Camerino, genannt Johannes Camers, vgl. Aschbach (zit. Anm. 16) II 172—184; Goldmann (zit. Anm. 16) 105, 110; Der Briefwechsel des Konrad Celtis, hg. von Hans Rupprich, Veröffentlichungen d. Kommission zur Erforschung d. Geschichte d. Reformation u. Gegenreformation, Humanistenbriefe 3 (1934) 556 f.

[75] AFT II f. 132r.

[76] AFA IV f. 17v. Über die „neue Bibliothek" der Artisten in einem 1492 vom Kloster Engelszell angekauften Gebäude am unteren Ende der Bäckerstraße, gegenüber dem Collegium ducale, vgl. Schrauf, Studien (zit. Anm. 16) 9 f. u. Gottlieb (zit. Anm. 1) 467 f.

[77] Als Rektor der Universität, vgl. Die Matrikel II/1, 265.

[78] Die Aufzeichnungen, die er als Prokurator gemacht hat, finden sich in Matr. nat. Rhen. I f. 190rv und 213r—215v.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

bei der zweiten Abrechnung, die in Läntschs Wohnung stattfand, da er der Senior des Collegium ducale war, wurde er auch gebeten, die Nationslade mit dem Schatz als Senior der rheinischen Nation bei sich im Collegium zu verwahren, wozu er sich gerne erbot [79].

Läntsch war wohl auch mit dem gleichfalls aus Franken stammenden „Erzhumanisten" Konrad Celtis befreundet, jedenfalls bezeichnet ihn der Olmützer Domherr Gregor Nitsch aus Löwenburg (Schlesien) in einem Brief an Celtis vom 7. Dezember 1504 aus Olmütz als *nostrum communem amicum* und übersandte ihm ein Fäßchen mit Pflaumen, das Läntsch mit Celtis teilen sollte [80].

Am 6. Februar 1505 durfte Läntsch um die Zulassung zum Examen für die Verleihung der Licentia in theologia einreichen, das Examen der Kandidaten begann am 9. April des gleichen Jahres [81]. Ein Jahr später, am 13. Februar 1506, empfing Georg Läntsch die Insignien eines Doktors der Theologie [82]. In die rheinische Nationsmatrikel ließ er sich als Doctor theologiae erst im Wintersemester 1508/9 eintragen [83]. Als Senior dieser Nation nahm er auch weiter an deren Versammlungen teil und war bei Rechnungslegungen der Prokuratoren und anderen Gelegenheiten zugegen [84].

Durch seine Promotion zum Doktor der Theologie war Läntsch aus der Artistenfakultät ausgeschieden und gehörte nunmehr der theologischen Fakultät an. Er ließ sich schon am 21. September 1507 Dispens von der vorgeschriebenen einjährigen Vorlesung erteilen [85]. Am 14. April 1509 wurde er zum ersten Mal zum Dekan der Fakultät für das Sommersemester 1509 gewählt [86]. Die Fakultät war damals ziemlich groß; so waren in der Fakultätsversammlung am 13. Oktober 1509 zwölf Doktoren zugegen [87].

---

[79] Ib. f. 191r 216r. Der Inhalt der Lade war unbedeutend *(quam non necesse est hic exprimere).*

[80] Vgl. Der Briefwechsel des Konrad Celtis 577 nr. 321, auch erwähnt bei Gustav Bauch, Zu Augustinus Olomucensis. Zeitschrift des deutschen Vereins für die Geschichte Mährens und Schlesiens 8 (1904) 134. Auch Nitsch hatte in Wien studiert, vgl. MUW 1499 II H 17.

[81] AFT II f. 43r—44r. Mit Läntsch wurden neun weitere Baccalare zum Examen zugelassen. Da die Universität damals keinen Dr. theol. als Vizekanzler hatte — Oswald von Weikersdorf war am 18. II. 1504 gestorben — wurde von der Fakultät der Dekan Johannes von Camerino OFM zum Substituten des Vizekanzlers bestellt. Über den genauen Zeitpunkt der Licentiatsverleihung durch Camers — sicher noch 1505 — wird in den AFT nicht berichtet.

[82] Vgl. Läntschs eigenhändige Eintragung in die Inkunabel 333, 1. Band, der Stiftsbibliothek Seitenstetten (Sign. D. VIII. 6) f. 1r: *A. D. 1506 tredecima die Februarii magister Georgius Lanntsch recepit insignia doctoralia in sacra pagina.* Das Jahr der Promotion ist auch vermerkt bei Wappler (zit. Anm. 67) 374.

[83] Er zahlte damals 10 Kreuzer, vgl. Matr. nat. Rhen. I f. 228v.

[84] Ib. f. 227v—228v, 229v, 231r, 236r, 238r, zuletzt f. 259r zu 1518.

[85] AFT II f. 48r.

[86] Der Bericht über seine Amtszeit steht in AFT III f. 3r—6r.

[87] AFT III f. 5r.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Zu schweren Auseinandersetzungen an der Universität kam es, als Magister Thomas Resch (Velocianus) aus Krems, Baccalar der Theologie, Humanist und Celtisschüler, 1509 von Kaiser Maximilian zum *poeta laureatus* gekrönt [88], am 13. Oktober 1511 als Vertreter der theologischen Fakultät zum Rektor gewählt wurde. Die Theologen protestierten gegen die Wahl eines Baccalars der Theologie und verweigerten Resch ihre Anerkennung, da sechs Doktoren der Fakultät für das Rektorsamt nicht weniger geeignet erschienen als Resch [89]. Da aber schon mehrmals Baccalare und Licentiaten der Theologie für die theologische Fakultät als Rektoren fungiert hatten [90], zitierte der neue Rektor am 22. Oktober 1511 die Doktoren

---

[88] Zu Resch vgl. Aschbach (zit. Anm. 16) II 409—414; Göhler 470—472 nr. 293. Resch stammte aus Krems oder Stein, vgl. Quellen zur Geschichte der Stadt Wien II/4 nr. 5708 zu 10. XI. 1500, nicht jedoch aus Grieskirchen (Oberösterreich), wie zunächst Gustav Bauch, Die Anfänge des Humanismus in Ingolstadt (Historische Bibliothek 13, 1901) 28; ders., Reception (zit. Anm. 48) 77, danach auch Großmann (zit. Anm. 54) 308, Rupprich (zit. Anm. 74) 629 Anm. 1 sowie Franz Babinger, Der mährische Humanist Stephan Taurinus und sein Kreis. Südostforschungen 13 (1954) 68, versehentlich annahmen, da der am 5. VII. 1484 in Ingolstadt immatrikulierte Thomas Rösch aus Grieskirchen (Die Matrikel der Ludwig-Maximilians-Universität Ingolstadt 1/1, 132) identisch ist mit MUW 1481 I A 56, nicht jedoch mit unserem Thomas Resch aus Krems (MUW 1491 I A 16; schon Göhler 471 Anm. 1, hat den falschen Herkunftsort bei Großmann auf Grund der Nennungen Reschs in den Quellen richtiggestellt). Kurt Preiß, Thomas Resch, ein Kremser Humanist zwischen Mittelalter und Renaissance. Jahresbericht des Bundes-Gymnasiums und -Realgymnasiums in Krems 1957/58, 12—24, tritt zwar für Reschs Herkunft aus Krems ein, hält ihn aber mit dem genannten Ingolstädter Studenten für identisch und Grieskirchen für den letzten Wohnsitz vor seinem Eintreffen in Ingolstadt. Leider ist wegen der mangelhaften Führung der Wiener Fakultätsakten im letzten Jahrzehnt des 15. Jh. der Zeitpunkt der Baccalars- und Magisterpromotion Reschs an der Artistenfakultät nicht bekannt, er wird nur am 6. V. 1497 das erste Mal als Magister bezeichnet (AFA III f. 391^{v}); da er damals den Schlüssel zur artistischen Bibliothek empfing und dies meist kurze Zeit nach der Erlangung des Magisteriums gewährt wurde, hat Resch wahrscheinlich erst im Frühjahr 1497, eventuell ein Jahr vorher, in Wien das Magisterium erlangt. Daß er schon im Winter 1490/91 in Wien als *magister legens* bezeichnet werde und in Ingolstadt zum Magister promoviert worden sei, wie Preiß 16 angibt, ist unrichtig, er wurde vielmehr, wie erwähnt, hier 1491 als einfacher Scholar immatrikuliert. Trotz der mangelhaften Führung der Fakultätsakten werden darin doch mehr Vorlesungen erwähnt als bei Preiß angegeben sind: 1497 Elegantiolae des Augustinus Datus, 1498 Doctrinale des Alexander de Villa Dei, Pars I, 1502 Sphaera materialis (des Johannes de Sacro Bosco), 1505 Ysagoge des Porphyrius, 1511 Petrus Lombardus, Sententiae, lib. II, dist. 12 (AFA III f. 393^{v}, IV f. 5^{r}, 26^{r}, 41^{v}, 75^{r}).

[89] AFT III f. 20^{v}. Gemeint sind die sechs Weltgeistlichen unter den Doktoren der Fakultät: Johann Trapp, Georg von St. Anna, Valentin Kräler, Wolfgang Sack, Georg Läntsch und Christoph Külber.

[90] AFT III f. 20^{v}—21^{r}. Vgl. Aschbach II 116 f., 411 f. Allerdings waren von 1455—1501 immer nur Doktoren als Vertreter der theologischen Fakultät zu Rektoren gewählt worden, während zuvor gelegentlich auch Licentiaten und Baccalarii formati die theologische Fakultät im Rektorsamt vertraten. Dieser Brauch wurde aber im Wintersemester

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

der Theologie bei der Sentenz der Exkommunikation für den folgenden Tag. Am 23. Oktober 1511 beriet die Fakultät in Läntschs Haus über ihren Streit mit dem Rektor [91]. Da die Doktoren in ihrer Ablehnung verharrten, verhängte der Rektor über sie die Exkommunikation, welche aber von den Betroffenen meist nicht beachtet wurde, so daß sie sich auch nicht um die Lösung vom Banne kümmerten [92]. Es erregte daher wohl einiges Aufsehen, daß, während Dr. Läntsch am 18. April 1513 als Domherr im Stephansdom das *officium defunctorum* sang und eben das Sakrament nehmen wollte, der schon etwa 75jährige Magister Primus Bernecker, gleichfalls Domherr von St. Stephan [93], mit Notar und Zeugen vor dem Altar erschien und feierlich protestierte, daß Läntsch exkommuniziert sei und dabei großen Lärm *(maximum strepitum)* verursachte. Darauf bat Läntsch nach der Vesper den Domdekan Paul Rockner um Einberufung des Domkapitels, das am folgenden Tag, 19. April 1513, zusammentrat, wobei Läntsch seine Bitte vorbrachte, da er von seiner Exkommunikation nichts wisse, den Domherrn Bernecker zu zwingen, seine Behauptung zu beweisen, was dieser jedoch am festgesetzten Termin (27. April) unterließ [94]. Die Angelegenheit wurde auch im ersten Konsistorium des neuen Universitätsrektors Sebastian Tenk [95] am 20. April 1513 vorgebracht, wo Läntsch als Kläger durch seinen Prokurator, den Licentiaten Gregor Gerber, auf seine Protestation vor dem Domkapitel verwies, *quomodo ab ineunte etate bone fame, honeste vite et filius obediens scilicet Rhomane ecclesie fuerit,* was er hier wiederholte und neuerlich erklärte, von der Exkommunikation nichts zu wissen; doch war er bereit, falls er doch mit einem Makel behaftet sein sollte, sich den Statuten sowie den Canones der Kirche zu fügen und um Absolution zu bitten [96]. Da kein Vergleich zustandekam wurde der Beklagte

---

1503 — die theologische Fakultät hatte jedes zweite Wintersemester den Rektor zu stellen — wieder aufgenommen, als Christoph Külber, damals baccalarius formatus, zum Rektor gewählt wurde, und auch im Wintersemester 1507 vertrat nur ein Licentiat (Johann Heckmann) die theologische Fakultät im Rektorsamt. Auch Thomas Resch, der sich 1511 als Rektor in der Matrikel nur *sentenciarius* nennt, wird damals vielleicht schon baccalarius formatus gewesen sein, da er schon am 16. IX. 1508 zur Sentenzenlesung zugelassen worden war (AFT II f. 50rv) und dann bis zur Erlangung des Titels eines baccal. formatus nur etwa 1½ Jahre benötigt wurden, vgl. oben S. 71.

91 AFT III f. 22r.

92 Auf kaiserliche Intervention erfolgte ein Stillstehen mit der Exkommunikation, ib. f. 22r.

93 Vgl. Göhler 442—444 nr. 278.

94 AC II f. 39rv. Vgl. auch die Schilderung in AFT III f. 27v.

95 Zu Sebastian Tenk vgl. Göhler 479 nr. 298.

96 Vgl. Archiv d. Universität Wien, Acta Univ. 1512/13, f. 26rv. Die theologische Fakultät beschloß am 24. IV. 1513 Läntsch in seinem Rechtsstreit gegen Bernecker finanziell zu unterstützen; bei Geldmangel der Fakultät wollten die Doktoren sogar aus eigenen Mitteln beisteuern (AFT III f. 27v). Gregor Gerber ist der älteste uns bekannte Syndicus der Wiener Universität, vgl. Goldmann (zit. Anm. 16) 95 mit Anm. 1.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

vom Universitätskonsistorium verurteilt, binnen acht Tagen die Wahrheit seiner Behauptung zu beweisen, was am 28. April 1513 durch Bernecker unter Berufung auf die Akten des Rektors Resch, von denen Bernecker Abschrift nehmen durfte, die sich aber leider nicht erhalten haben, geschah [97]. Läntsch wandte vor allem ein, daß er bisher von den Kapitularen, auch von Bernecker, immer *pro fideli et divina celebranda apto* gehalten worden sei. Auf die von Rektor Resch ergangene Sentenz wollte Läntsch nicht eingehen, erbat aber und erhielt durch den Rektor Tenk *ad cautelam* Absolution, falls diese Sentenz noch wirksam sein sollte, worüber Läntsch vom Notar eine Urkunde ausgefolgt wurde [98]. Am 30. April 1513 erließ das Konsistorium eine *sententia interlocutoria*, wonach aus den Universitätsakten hervorgehe, daß Läntsch von der Exkommunikation absolviert sei, ließ Läntsch zu weiterem Vorgehen zu und verurteilte Bernecker zu den bisherigen Prozeßkosten, wogegen der Angeklagte appellierte; die Verhandlung sollte vor dem Konsistorium weitergeführt werden [99]. Da schließlich der Ruf laut wurde, alle Doktoren der theologischen Fakultät seien exkommuniziert, beauftragte die Fakultät am 11. Mai 1513 die Doktoren Trapp, Läntsch und Külber die Angelegenheit weiter zu behandeln und an die römische Kurie um ein Reskript zu senden, welches die im Rektorat des Thomas Resch ergangene Sentenz für nichtig erkläre [100]. Papst Leo X. befahl auch schon am 7. Juli 1513 dem Propst von St. Dorothea in Wien, dem Präzeptor der Johanniterkommende in Wien und dem Wiener Domherrn Thomas Wienner, die Angelegenheit ohne weitere Appellation zu entscheiden. Am 6. November 1513 befahl der Papst dem Propst von St. Dorothea und dem Passauer Offizial in Wien bzw. einem von beiden, die Wiener Theologen vom Banne zu lösen [101].

Bald danach, am 8. April 1514, wurde Läntsch zum zweiten Male zum Dekan der theologischen Fakultät für das Sommerseme-

---

[97] Acta Univ. 1512/13, f. 27r. Der Universitätsnotar erhielt im Sommersemester 1513 *pro rescribendis actis universitatis de rectoratu Resch ex dictamine facultatis 10 ß den.* (AFT III f. 28r).

[98] Acta Univ. 1512/13, f. 27rv.

[99] Ib. f. 28rv mit Beilagen. Die Universitätsakten brechen dann ab.

[100] AFT II f. 27v; vgl. Wappler (zit. Anm. 67) 52. Am 3. VII. 1513 wurde den drei Doktoren bewilligt, einen Syndicus und gute Prokuratoren für diese Angelegenheit auf Kosten der Fakultät zu bestellen (AFT III f. 28r).

[101] Kink (zit. Anm. 61) I/2, 118 f. nr. 34. Vgl. auch Wappler 52. Noch am 2. VII. 1514 beriet die theologische Fakultät wegen Bestellung eines Syndicus, der wegen der Angelegenheit der nichtigen Exkommunikation gegen die Doktoren der Fakultät unter dem Rektorat Reschs im Konsistorium (des Rektors) die *Acta*, insbesondere jene des letzten Konsistoriums des Rektors Johann Trapp (also wohl aus dem Wintersemester 1513/14), verlangen sollte, doch wurde schließlich kein Beschluß gefaßt, insbesondere, weil der Universitätsnotar, der diese Acta verwahre, jederzeit zur Vorlage derselben gezwungen werden könne (AFT III f. 30v).

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

ster 1514 gewählt [102]. In diesem Semester wurde auch der im Jahre 1513 durch Thomas Resch veranstaltete Druck der z. Teil anstößigen Oden des Konrad Celtis in der Fakultät behandelt [103]. Am 18. August 1516 hat Läntsch auch an der von Dr. Johann Eck, Vizekanzler der Universität Ingolstadt und Domherr von Eichstätt, in Wien veranstalteten Disputation teilgenommen, über die Eck am 10. November 1516 in einem Brief dem Eichstätter Bischof Gabriel von Eyb berichtet hat; Läntsch wird darin (mit falschem Vornamen) als *Ioannes Lentsch Wissenburgius, industrius neotericorum sectae adsertor*, also als Anhänger der modernen philosophischen Richtung, nämlich der Nominalisten, bezeichnet [104]. Am 7. Oktober 1517 wurde Läntsch zu einem der vier Vertreter der theologischen Fakultät bestimmt, die zusammen mit zahlreichen Vertretern der anderen Fakultäten am 9. Oktober zu Kaiser Maximilian nach Baden reisten, um über die *aggravamina* der Universität zu verhandeln, die wohl vor allem die Eingriffe des Wiener Bischofs Georg Slatkonia in die Jurisdiktion der Universität über der Universität inkorporierte Priester betrafen, weiters auch Streitigkeiten mit der Stadt Wien; am 10. Oktober kehrte die Delegation nach Wien zurück [105]. Noch ein drittes Mal, am 13. Oktober 1518, wurde Läntsch zum Dekan für das Wintersemester 1518/19 gewählt [106]. Damals (16. Dezember 1518) erhielt die Fakultät von Kaiser Maximilian den Auftrag, die Geschlechterfolge von Noe bis Sicamber aufzustellen bzw. zu überprüfen. Das Büchlein mit diesem Gutachten wurde am 29. Dezember 1518 von der Fakultät dem Dr. Peter Thonnhauser übergeben, der es dem Kaiser überbringen sollte [107]. Ob dieser freilich noch Ge-

---

[102] Seine Aufzeichnungen als Dekan finden sich in AFT III f. 30r bis 33v.

[103] Kink I/2, 28 f. Vgl. auch Aschbach II 116. Resch übergab den Buchhändlern Leonhard und Lukas Alantsee die celtischen Oden aus der artistischen Fakultätsbibliothek zum Druck am 21. IX. 1514 (AFT III f. 31r), seine Vorladung erfolgte am 13. X., seine Verantwortung am 24. XI. 1514 (ib. f. 31v, 34v). Mitherausgeber der Oden war Vadian, vgl. Näf, (zit. Anm. 15) 167 f. Vgl. auch Georg Ellinger, Geschichte der neulateinischen Literatur Deutschlands im 16. Jh. 1 (1929) 451—457.

[104] Vgl. Johannes Eck, Disputatio Viennae Pannoniae habita (1517), hg. von Therese Virnich. Corpus Catholicorum 6 (1923) 15. Die Identifizierung des Ioannes Lentsch mit einem noch 1543 genannten Johann Lentz durch Virnich ist unzutreffend. Die Anführung Lentschs unter den Doktoren der Theologie, nach dem Dekan Martin Huper sowie den Doktoren Johann Trapp und Johann Camers (beide rezipiert am 5. XI. 1497) sowie vor Christoph Külber (promoviert vor 1510) beweist, daß hier nur Georg Läntsch gemeint sein kann. Aschbach II 118 f. gibt keine Richtigstellung des Vornamens.

[105] Vgl. auch Schrauf, Acta Fac. med. III 123. Zu Slatkonia vgl. Hellmut Federhofer in Die Musik in Geschichte und Gegenwart 12 (1965) 762 f.

[106] Seine Aufzeichnungen über dieses Dekanat stehen in AFT III f. 49r—53v.

[107] Erhalten in CVP 10298 (13 Blätter). Vgl. Aschbach II 370 f. (nennt auch CVP 3327 und 8325); Simon Laschitzer, Die Genealogie des Kaisers Maximilian I. Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

legenheit hatte, sich damit zu befassen, ist fraglich, ist er doch schon am 12. Jänner 1519 morgens *infra terciam et quartam horas* in Wels gestorben, wie Läntsch in den Fakultätsakten vermerkte[108]. Eine Kopie der Genealogie verwahrte die Fakultät in ihrer Lade *(archa)*. Über Vorlesungen, die Läntsch als Dozent an der theologischen Fakultät gehalten hat, haben wir bisher leider keine Nachrichten; es ist anzunehmen, daß er Teile der Bibel in ausführlicher Form erklärt haben wird, wie dies in der magistralen Schrifterklärung an den theologischen Fakultäten vorgesehen war[109]. Auch Texte der von ihm gehaltenen Predigten scheinen nicht überliefert zu sein. Allerdings ist sicher, daß Läntsch nicht immer an der Fakultät gelesen hat, da er gleich nach seiner Doktorpromotion um Dispens von der Pflicht zur Abhaltung von Vorlesungen bat[110] und nachweisbar durch längere Zeit von Wien abwesend war sowie als Domherr von St. Stephan auch andere Aufgaben zu erfüllen hatte. Seine Vorlesungstätigkeit dürfte also nicht sehr bedeutend gewesen sein[110a].

Von Läntschs langjähriger Tätigkeit als einer der Superintendenten der Lilienburse haben sich wohl infolge des Verlustes des

---

des allerhöchsten Kaiserhauses 7 (1888) 29 f., 39; Alphons Lhotsky, Dr. Jacob Mennel. Alemannia 10 (1936) 13 mit Anm. 54, jetzt auch in Lhotsky, Aufsätze und Vorträge, hg. von Hans Wagner und Heinrich Koller 2 (1971) 308 mit Anm. 54, sowie Lhotsky, Apis Colonna, Fabeln und Theorien über die Abkunft der Habsburger. MIÖG 55 (1944) 220, auch in Lhotsky, Aufsätze und Vorträge 2,69. Das theologische Gutachten verfaßten Johann Trapp und Johann Camers, die Fakultät behielt eine Kopie des Gutachtens zurück; vgl. Wappler (zit. Anm. 67) 40; Laschitzer 30. Zu Peter Thonhauser (Dannhauser, Tanhauser) aus Nürnberg, den ersten in Wien promovierten Doctor legum (1512) vgl. Goldmann (zit. Anm. 16) 122 mit Anm. 3; Bauch, Anfänge (zit. Anm. 88) 28; Rupprich (zit. Anm. 74) 23 Anm. 1; Buzas (zit. Anm. 38) 23. † 8. (oder 5.) V. 1528 als Dr. utr. jur. und kaiserlicher Rat; sein Grabmal befand sich beim Wiener Schottenkloster, vgl. CVP s. n. 12781, p. 204.

[108] AFT III f. 50r. Die Angabe der Sterbestunde stimmt mit verschiedenen Berichten überein; vgl. Robert Ritter v. Srbik, Maximilian I. und Gregor Reisch. Sitzungsberichte der Österr. Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse 122/2 (1961) 67, 69.

[109] Über theologische Vorlesungen in Wien um 1520 vgl. Goldmann (zit. Anm. 16) 105. Auch von vielen anderen Wiener Theologen sind keine Schriften erhalten oder bekannt.

[110] Siehe oben S. 73.

[110a] Im Univ.-Archiv, Theol. Fak., Misc. XXI nr. 7, findet sich ein undatierter lat. Orig.-Brief des Franziskaners fr. Michael im St. Theobaldkloster an den Dekan Läntsch, in welchem er diesen um Mitteilung des Zeitpunktes der nächsten Versammlung der theolog. Fakultät ersucht, da der Minister Austriae am Vortage nach St. Theobald gekommen sei und zwei Patres in einer Angelegenheit zur Fakultät senden möchte; glaubt, daß in dem von ihm der Fakultät vorgelegten Text seiner Predigt nichts Unstimmiges gefunden wird, und ersucht, daran kein Jota zu ändern, da ansonst seine Neider in der Stadt verkünden würden, er habe Irrtümer gepredigt. Der Brief muß in einer der drei Perioden, in denen Läntsch das theologische Dekanat verwaltete (1509, 1514, 1518/19) abgefaßt worden sein.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

im Jahre 1529 nach Tulbing geflüchteten Archivs dieser Burse keine Nachrichten erhalten [111].

Ein weiterer Aufgabenbereich erwuchs Georg Läntsch durch seine Aufnahme in das Wiener Domkapitel. Herzog Albrecht III. hatte in seinem Stiftbrief für die Wiener Universität von 1384, mit dem er auch das Collegium ducale begründet hatte, verfügt, daß von den 24 Kanonikaten des Kollegiatkapitels von St. Stephan, das bei der Gründung des Bistums Wien Domkapitel wurde, acht Kanonikate für die Magister der Artistenfakultät des Collegium ducale reserviert werden sollten; nach Aufnahme in das Kapitel sollten diese Magister aus dem Kolleg ausscheiden [112]. Da im Jahre 1502 Läntsch Senior des Collegium ducale genannt wird [113], hatte er Anspruch auf das nächste frei werdende Kanonikat der acht den Kollegiaten reservierten Kanonikate. Am 3. April 1503 wurde Läntsch als Nachfolger des wohl kurz vorher verstorbenen Magisters Matthias Sweller von Obersulz, der seit 1495 Domherr gewesen war, als Domherr von St. Stephan installiert und zahlte das Cappageld von 7 Pfund [114]. Zur Zeit von Läntschs Installation war die Dompropstei noch vakant, da Propst Virgil Kanzler am 26. Februar 1503 gestorben, der Nachfolger Johann Putsch jedoch erst am 2. April 1503 von König Maximilian (aus Antwerpen) präsentiert worden ist und erst am 29. Dezember 1503 urkundlich als Dompropst erscheint [115]. Domdekan war (seit 1495) Martin Juck aus St. Georgen (Ungarn) [116], Senior des Kapitels Paul Tag von Herzogbierbaum, der 1456 in Wien zum Magister artium promoviert worden war, anschließend Theologie studierte und auch wohl noch Schüler Thomas Ebendorfers war, dem er auch am 14. September 1463 als Vizekanzler der Universität zur Cursuslesung präsentiert wurde; sein Kanonikat erlangte Tag 1470 [117]. Bedeutendere Domherren waren zu dieser

---

111 Vgl. Schrauf, Studentenhäuser (zit. Anm. 22) 40 Anm. 22. Über Läntschs Funktion als Superintendent der Burse siehe die Notiz oben S. 62 Anm 17. Im Stiftsarchiv Klosterneuburg befindet sich eine Urkunde vom 15. VII. 1507 aus dem Archiv d. Stiftes St. Dorothea in Wien, mit der die fünf Superintendenten u. Verweser d. Stipendienstiftung des Passauer Domdekans Burkhard Krebs in der Lilienburse Mag. Stephan Rosl v. Augsburg, Dr. Georg Läntsch, Dr. Johann Cuspinian v. Schweinfurt, Dr. Wilhelm Puelinger v. Passau u. Mag. Andreas Stöberl v. Ötting sowie der Provisor der Stiftung Mag. Wendel Kirchaymer v. Laufen und die Stipendiaten derselben den Dr. Johann Ringkli v. Poltringen über volle Bezahlung für die Stiftung quittieren.

112 Vgl. Kink II 62 f.; Zschokke (zit. Anm. 67) 229 ff.

113 Matr. nat. Rhen. I f. 216.

114 Vgl. Göhler 441 f. auf Grund des Eintrages in das Calendarium capituli f. 14v (im Diözesanarchiv). Zu Sweller vgl. oben S. 64, Anm. 34. Über das Cappageld vgl. die Kapitelstatuten bei Zschokke 61.

115 Göhler 91—93, doch ohne Kenntnis der kgl. Präsentation (Orig. im Diözesanarchiv).

116 Ebd. 426—429 nr. 269.

117 Ebd. 366 f. nr. 230; MUW 1450 I A 17; AFA III f. 92r, 99r; AFT II f. 13v, 83v.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Zeit Hieronymus Hollenbrunner[118], Konrad Altheimer, der aber wohl nicht in Wien residierte[119], Briccius Preprost[120], Johann Kaltenmarkter[121], Thomas Wienner[122] und Bartholomäus Hodkovius[123]; etwa ein Jahr nach Läntsch wurde auch der Historiograph Maximilians Ladislaus Sunthaym Domherr[124]. Infolge der mangelhaften Führung bzw. Überlieferung der Kapitelprotokolle — für die Zeit von 1502 bis 1507 sowie für 1510 fehlen sie vollständig — haben wir auch über Läntschs Tätigkeit im Domkapitel erst ab 1508 Nachrichten. So optierte er am 28. Jänner 1508 die Wohnung des Domherrn Dr. Valentin Kräler, seine von ihm damals aufgegebene Wohnung wird als *in notabilibus ruinis* befindlich bezeichnet[125]. Läntsch war damals auch Exekutor des Testaments seines Landsmannes, des Domherrn Magister Sixtus Sibenhar von Eschenbach († 22. VIII. 1507)[126] und hat auch später als Testamentsvollstrecker der Domherren Dr. Georg von Sancta Anna († vor 8. I. 1513), Magister Johann Heckmann von Schillingstadt († vor 12. IX. 1517)[127] und Ladislaus Sunthaym († vor 5. II. 1513) gewirkt[127a]. Um diese Zeit wurde Läntsch auch zum Thesaurar oder Einnehmer *(reddituarius)* des Domkapitels bestellt, wozu ihm am 11. Februar 1508 die Schriften dieses Amtes übergeben wurden[128]. In dieser Eigenschaft nahm er u. a. an den Verhandlungen mit dem kaiserlichen Vizedom Laurenz Saurer wegen eines Darlehens des Kapitels von 1000 fl. für Kaiser Maximilian im Juni 1508 teil[129]. Am 20. September 1508 konnte er dem Kapitel Kleinodien des Magisters Johann Han von Weitra, einst Pfarrers von Preßburg, im Wert von 400 Pfund Pfennigen übergeben[130].

---

118 Göhler 383—387 nr. 244.

119 Siehe unten S. 89.

120 Siehe oben S. 67 f., Anm. 54.

121 Siehe oben S. 61.

122 Göhler 404—406 nr. 253.

123 Ebd. 421 f. nr. 263, doch irrig von der Familie Madruzzo abgeleitet; über seine Herkunft aus Modruš vgl. FRA II/80, 65 mit Anm. 166 sowie Goldmann (zit. Anm. 16) 126.

124 Fritz Eheim, Ladislaus Sunthaym. Ein Historiker aus dem Gelehrtenkreis um Maximilian I. MIÖG 67 (1959) 53—91.

125 AC II f. 24r, 25r, kurz erwähnt bei Göhler 442.

126 AC II f. 24r, erwähnt bei Göhler 442. Sibenhars Grabinschrift in St. Stephan in CVP s. n. 12781 p. 50.

127 Die drei Testamente sind überliefert in Archiv d. Universität Wien, Liber testamentorum universitatis Viennensis 1504—1551, f. 18v—19r, 45v—47r, 68v—70r.

127a Überliefert in Wiener Diözesanarchiv, Testamentbuch 1491 bis 1517, f. 138r—140r, gedr. in Archiv f. Geschichte, Statistik, Literatur u. Kunst 18 (1827) 354 f.; im gleichen Testamentbuch steht auf f. 113v das unbedeutende Testament des Wiener Benefiziaten Johann Pränntl v. 5. XII. 1509 (approb. 1510), in dem Läntsch zusammen mit dem Vizedom Laurenz Saurer zum Exekutor bestimmt wurde.

128 AC II f. 23r, nach Göhler 442 zum 16. II. 1508.

129 AC II f. 26rv.

130 Ib. f. 29r. Magister Hans Han von Weitra ist seit 1462 als Chorherr von Preßburg, später auch als Pfarrer von St. Martin zu Preßburg

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Schon seit dem 14. Jahrhundert kam es öfter zwischen dem Propst von St. Stephan als Universitätskanzler und der Universität bzw. den Fakultäten zu Meinungsverschiedenheiten über die Person des vom Kanzler zu bestellenden Vizekanzlers, der an den Prüfungen und Promotionen zum Licentiat mitzuwirken hatte [131]. Besonders heftig lebte dieser Zwist auf, als Johann Putsch aus Feldkirch (Vorarlberg), Schwager des königlichen Universitätssuperintendenten Johannes Cuspinian, im Jahre 1503 die Dompropstei erlangt hatte. Putsch war von Wien oft abwesend, da er seit 1505 an der Universität Freiburg i. Breisgau studierte und dort im Sommersemester 1507 auch das Amt des Rektors bekleidete [132]. Er hatte zunächst (1504) seinen Schwager Cuspinian zum Vizekanzler bestellt, obwohl derselbe Laie und verheiratet war, während für dieses Amt vorher immer nur Kanoniker von St. Stephan bestellt wurden. Als Cuspinian daher von der Artistenfakultät nicht anerkannt wurde, trat er wohl als Vizekanzler zurück, substituierte jedoch den Magister Wolfgang Mosnauer von Wels, der gleichfalls nicht Kanoniker von St. Stephan war und dieses Amt ohne Wissen und Willen der Artistenfakultät angenommen hatte, weshalb er erst nach schwierigen Verhandlungen und nur für einmal am 12. Februar 1505 von der Universität als Vizekanzler akzeptiert wurde [133]. Für die folgenden Jahre war der Domherr Dr. Wolfgang Sack aus Wien zum Vizekanzler bestellt worden. Unter diesem kam es neuerlich zu Zwistigkeiten, da Sack im Dezember 1506 und Jänner 1507 in Ofen weilte, wodurch die Prüfungen für das Licentiat an der Artistenfakultät verzögert wur-

---

bezeugt, † 8. V. 1500; vgl. Theodor Ortvay, Geschichte der Stadt Preßburg III (Preßburg 1894) 291, 293 ff., 301 f., 307. Er ist auch als bedeutender Bibliophile bekannt, vgl. Edith Hoffmann, Régi magyar bibliofilek (= Alte ungarische Bibliophilen) (Budapest 1929) 152—158 mit den Anmerkungen auf S. 207 (dort auch die verschiedenen Schreibungen seines Namens in den Quellen: *Joh. de Wep, Hanns v. Weitra, Han de Wyt alias de Ispar, Hanns Han, Joh. Han de Vep, Joh. Han de Vajka, Joh. Han de Wep alias de Ispar);* vgl. insbesondere die in seinem Auftrag für den Preßburger Dom (um) 1487 geschriebenen Gradualien in der Preßburger Kapitelbibliothek bei Alžběta Güntherová u. Ján Mišianik, Illuminierte Handschriften aus der Slowakei (Prag 1962) Nr. 42, 43, Abb. 129—147, sowie das wohl auch aus Han's Besitz stammende Missale in Alba Julia (Karlsburg), Batthyaneum, R II 134, ebd. Nr. 9, Abb. 55—62, 128, alle von Ulrich Schreier aus Salzburg illuminiert (vom Missale nur das Kanonblatt). Zu Schreiers Arbeiten in Preßburg vgl. Kurt Holter in Oberösterreichische Heimatblätter 3 (1949) 329 und Gerhard Schmidt in Österreichische Zeitschrift für Kunst- und Denkmalpflege 18 (1964) 37 f. Güntherová-Mišianik 49 nehmen Han's Herkunft aus Weiten und Isper, NÖ. an. Einer der ältesten, wahrscheinlich in Ungarn hergestellten Drucke ist ein Ablaßbrief Han's (um 1480); vgl. Elisabeth Soltész in Gutenberg Jahrbuch 1958, 65 ff.; Res litteraria Hungariae vetus operum impressorum 1473—1600 (Budapest 1971) 68 f. nr. 6.

[131] Vgl. dazu etwa Goldmann (zit. Anm. 16) 68 ff.

[132] Vgl. Göhler 93 f. nr. XI.

[133] Vgl. Hans Ankwicz-Kleehoven, Der Wiener Humanist Johannes Cuspinian, (1959) 39 f.; Rudolf Zinnhobler in Jahrbuch d. Musealsvereins Wels 8 (1961/62) 87 f., AFA IV f. 38rv, 39v sqq.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

den[134]. Neu entflammte der Streit anläßlich der Licentiatsprüfungen des Jahres 1508. Der Propst hatte Dr. Wolfgang Sack vom Vizekanzleramt entfernt und wollte selbst die Prüfungen leiten, obwohl er weder graduiert noch Mitglied der Wiener Universität war. Die Artistenfakultät verlangte nun am 11. Jänner 1508, der Vizekanzler müsse Doktor oder Licentiat der Theologie, Domherr von St. Stephan, Magister artium der Wiener Fakultät und Mitglied der österreichischen Nation sein. Am 22. Jänner beschloß die Artistenfakultät, den Hauptmann des niederösterreichischen Regiments in Linz Wolfgang von Polheim um die Entscheidung anzurufen. Darauf setzte dieser für 9. Februar 1508 eine öffentliche Verhandlung in Krems an, wo gerade ein Landtag abgehalten wurde, traf jedoch dort keine Entscheidung, sondern schrieb in dieser Angelegenheit an König Maximilian. Wegen der Schwierigkeit, in Wien das Magisterium zu erlangen, gingen daher fünf Baccalare nach Ferrara[135]. Auch wurden in dieser Angelegenheit grobe Schmähschriften an den Propst und an Cuspinian gerichtet, die sich noch in vom Universitätsnotar Johann Ergkel beglaubigten Abschriften erhalten haben[136]. In dem einen Brief an Propst Putsch wird dieser nochmals wegen seines Streites mit der (österreichischen) Nation um den Vizekanzler gewarnt und der Propst sowie Cuspinian und auch Doktor Läntsch mit dem Tode bedroht; anscheinend wollte Putsch Läntsch, also einen Angehörigen der rheinischen Nation, zum Vizekanzler ernennen. Nach weiteren Verhandlungen vor kaiserlichen Kommissären[137] ordnete schließlich Kaiser Maximilian am 22. Juli 1508 in Gent an, daß der Vizekanzler immer aus derjenigen Fakultät gewählt werden müsse, in welcher die Promotion stattfinde; den Anspruch der österreichischen Nation, daß der Vizekanzler auch ihren Reihen angehören müsse, ließ er unberücksichtigt[138]. Möglicherweise ist diese Verfügung erst wesentlich später bekannt geworden, denn noch am 1. September 1508 verhinderte die Artistenfakultät, daß der Propst einen Angehörigen der ungarischen Nation, nämlich den Domdekan Martin Juck aus St. Georgen in Ungarn, zum Vizekanzler bestellte, worauf, allerdings zunächst nur für einmal, Magister Thomas Resch aus Krems Vizekanzler wurde, der aber nur zwei der von der Fakultät geforderten Eigenschaften, näm-

---

[134] Vgl. Göhler 444 f. nr. 279; Ankwicz 40; AFA IV f. 50v, 51rv.

[135] AFA IV f. 56r—57r; Ankwicz 40.

[136] Archiv d. Universität Wien, Lad. XL, Abt. I nr. 14 a und b (in zweifacher Ausfertigung). Die Briefe sind gedruckt bei Franz X. Wöber, Die Miller von und zu Aichholz 3 (1907) Anm. Sp. 220 f., derjenige an Cuspinian auch in Johann Cuspinians Briefwechsel, hg. von Hans Ankwicz v. Kleehoven. Veröffentlichungen d. Kommission zur Erforschung d. Geschichte d. Reformation u. Gegenreformation, Humanistenbriefe 2 (1933) 11 f. nr. 5. Vgl. auch Ankwicz, Cuspinian 40 f.

[137] Vgl Ankwicz, Cuspinian 42. Der dort erwähnte Primus Bernecker wurde übrigens doch nicht Vizekanzler, vgl. AFA IV f. 57v.

[138] Kink II 310—312 nr. 45.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

lich das Magisterium artium bzw. das Baccalariat der Theologie (Sententiar) und die Zugehörigkeit zur österreichischen Nation erfüllte, jedoch nicht Domherr, sondern nur der nächste Anwärter für eine Domherrenstelle unter den Mitgliedern des Herzogskollegs war [139], die er allerdings erst am 8. Jänner 1513 erlangte [140]. Unter diesem Vizekanzler ist auch Joachim von Watt Mitte Oktober 1508 zum Magister artium promoviert worden [141]. Resch amtierte auch im folgenden Jahr 1509 als Vizekanzler [142].

Am 28. Juni 1509 empfing Läntsch in seiner Eigenschaft als Thesaurar des Domkapitels mit dessen Zustimmung drei besiegelte Pergamentbriefe über die Stiftung von drei Wochenmessen in Moosbrunn [143]. Im gleichen Jahr wurde er auch Mitglied der Gottesleichnamsbruderschaft bei Sankt Stephan [144]. Erst zum 2. Juni 1511 wird wieder von einer Kapitelversammlung berichtet, in der Läntsch, der inzwischen, vielleicht schon seit längerer Zeit, das Amt des Thesaurars zurückgelegt hatte, anwesend war [145]. Am 13. Dezember 1512 wurde Läntsch zu einem der Deputierten des Domkapitels im Streit mit der Universität wegen des Nachlasses des Domdekans Magister Martin Jugk († 8. Dezember 1512) bestimmt [146]. Am 22. Februar 1513 optierte er die Wohnung des Dr. Valentin Kräler *in domo Hyndernpach*, während Dr. Ulrich Kaufmann Läntschs frühere Wohnung im gleichen Hause zugeteilt wurde [147]. Über das Vorgehen des Domherrn Primus Bernecker gegen den im Stephansdom zelebrierenden, jedoch angeblich exkommunizierten Dr. Läntsch im Jahre 1513 wurde schon berichtet. Am 2. Jänner 1514 wurde der damals von Wien abwesende Dr. Läntsch vom Domkapitel zum Mautner der dem Kapitel durch die Herzoge Albrecht III. und Leopold III. übertragenen Maut Mauthausen in Oberösterreich gewählt

---

139 AFA IV f. 58v—59r.

140 Vgl. Göhler 471.

141 AFA IV f. 59v; Näf (zit. Anm. 15) 136 f.

142 AFA IV f. 61r.

143 AC II f. 15r.

144 Er ist als *Gregorius (!) Doctor Lantsch von Elling, korherr zu St. Steffan* in das Gedenkbuch der Bruderschaft eingetragen, seine Quartalzahlungen sind vom 4. Quartal 1508 bis zum letzten Quartal 1519 vermerkt (Erzbisch. Diözesanarchiv Wien, Gedenkbuch d. Fronleichnamsbruderschaft f. 80v), erwähnt bei Göhler 442. Vgl. Ernst Tomek, Familiennamen, Gesellschaft und Gewerbe in Wien zu Beginn des 16. Jh., Jahrbuch f. Landeskunde von Niederösterreich NF. 21 (1928, Festschrift Oswald Redlich) 149. Ebenso ist die Aufnahmegebühr von 4 ß den. für *Gregorium Lentsch* im Rechnungsbuch der Fronleichnamszeche von 1504—15 (im Diözesanarchiv), f. 70r zu 1509 vermerkt. Zur Fronleichnamsbruderschaft vgl. auch Nikolaus Grass, Der Wiener Dom, die Herrschaft zu Österreich und das Land Tirol (1968) 89 ff. mit weiterer Literatur.

145 AC II f. 30r.

146 AC II f. 31v, 33r. Über den Domdekan Juck vgl. Göhler 426 bis 429 nr. 269.

147 AC II f. 37r. Über dieses Haus vgl. Zschokke (zit. Anm. 67) 357 f.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

und am 13. Jänner 1514 wurde ein Bote mit einem diesbezüglichen Schreiben an Läntsch abgesandt, doch traf am 19. Jänner Läntschs Absage ein, so daß Magister Erasmus Karrer Mautner wurde [148]. Am 3. Februar 1514 ist Läntsch schon wieder in Wien bezeugt [149], am 20. Februar 1514 optierte er die Wohnung des Licentiaten Ludwig Storch (Stark), während Läntschs Wohnung von Dr. Georg Prenner optiert wurde [150], im nächsten Jahr, am 16. Jänner 1515, optierte er die Wohnung des verstorbenen Domkantors Magister Thomas Wienner in dem vom einstigen Pfarrer von Lassee Magister Koloman von Neudorf dem Kapitel gestifteten Hause in der Schulerstraße [151]. Am 23. März 1514 wurde Läntsch zu einem der sechs Deputierten für die Abfassung von Briefen an Kaiser Maximilian und Bischof Georg Slatkonia zur Verteidigung der Freiheit des Kapitels von der bischöflichen Jurisdiktion gewählt [152]. Zu Jahresende, 28. Dezember 1514, obligierte sich Läntsch für das Anniversar des Magisters Sixtus Sibenhar, dessen Testamentsvollstrecker er gewesen war, um 24 fl. und Bücher [153]. Am 4. Jänner 1516 wurde Läntsch neuerlich zum Mautner von Mauthausen nominiert, er bat jedoch aus vielen Gründen, ihm dieses Amt zu erlassen, worauf Dr. Gregor Angerer zum Mautner bestellt wurde, der unter der Bedingung annahm, daß er in dringenden Angelegenheiten Mauthausen verlassen dürfe und ihm dann dort Läntsch nachfolgen solle, was dieser akzeptierte [154]. Bei der Gewährung eines Darlehens von 1000 fl. durch das Kapitel an die beiden Vettern Wolfgang von Ebersdorf im Oktober/November 1516 war auch Läntsch einer der Deputierten des Kapitels für diese Transaktion [155]. Am 5. Jänner 1517 wurde Läntsch neuerlich zum Mautner von Mauthausen gewählt, auf die Bitten der Domherren übernahm er am 8. Jänner

---

[148] AC II f. 44r, 45r. Über die Verleihung der Maut an das Kollegiatkapitel vgl. Zschokke 55, 68 f. (107, 139, 368). Zu Karrer vgl. Göhler 455 f. nr. 286.

[149] AC II f. 45v.

[150] Ib. f. 45 av.

[151] Ib. f. 50 av. Über dieses Haus (Domherrenhof) vgl. Zschokke 71 an zwei Stellen, in der zweiten Notiz wird irrig angegeben, der Kanoniker Koloman habe das Haus 1431 testiert. Über den Pfarrer von Lassee Koloman († 29. XI. 1420) vgl. Göhler 215 ff. nr. 118 sowie AFA I 503. Vgl. jetzt auch Richard Perger, Zur Geschichte d. Trienterhofes in Wien (Jb. d. Ver. f. Geschichte d. Stadt Wien 29, 1973, bes. 48—50).

[152] AC II f. 46r.

[153] Ib. f. 50 ar.

[154] Ib. f. 61v. Zu Angerer vgl. unten 93 Anm. 212. Ein Legat von 100 fl. eines *Walzhofer*, der dem Kapitel auch ein Haus testiert hatte, wurde am 6. III. 1516 unter die 17 residierenden Domherren, darunter auch Läntsch, aufgeteilt (ib. f. 64v). Das Legat stammte wohl von dem langjährigen Münzmeister Siegmund Gwalczhofer, † vor 9. IV. 1495, vgl. Arnold Luschin v. Ebengreuth in Geschichte der Stadt Wien II/2 (1905) 825. Vgl. auch Quellen zur Geschichte d. Stadt Wien I/4 (1901) nr. 3943 f. (zu 2. III. 1517).

[155] AC II f. 68v—69v. Vgl. Quellen zur Geschichte d. Stadt Wien I/4 (1901) nr. 3942 zu 28. IX. 1516.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

dieses Amt [156]. Am 13. Jänner wurde auch der Beschauer *(conspector)* in der Maut Mauthausen durch den Domdekan Paul Rockner und den Mautner Läntsch angelobt und ihm eine Besoldung von vier Pfund Pfennigen gewährt; auch sollte er einen Gegenschreiber haben [157]. Läntsch war aber in der folgenden Zeit nicht immer in Mauthausen, wir finden ihn vielmehr zwischen 9. September und 28. Dezember 1517 oftmals in Wien genannt, wo er besonders an den Verhandlungen über die Jurisdiktions- und Exemptionsstreitigkeiten des Kapitels mit dem Wiener Bischof Slatkonia beteiligt war [158]. 1518 ist Läntsch aber wieder in Mauthausen bezeugt. Unter seiner Amtsführung als Mautner kam das Wiener Domkapitel 1517 in Konflikt mit den Städten Steyr und Enns, weil das Kapitel vom Wiener Regiment ein Generale erlangt hatte, kraft dessen den beiden Städten geboten wurde, mit ihren Schiffen zu Mauthausen zu landen und zwar nicht zur Vermautung ihrer Güter — diese sollte wie bisher nur zu Enns erfolgen — sondern zur Untersuchung, ob sich in den Schiffen auch fremde, den Bürgern von Steyr und Enns nicht gehörige Güter befänden. Die beiden Städte sprachen dem Kapitel dieses Recht als beschwerliche Neuerung ab, weshalb die Mautbeamten zu Mauthausen die Schiffe der beiden Städte durch Schüsse zur Landung zwangen. Schließlich entschied das Regiment in Wien im Februar 1518 den Streit zu Ungunsten des Kapitels, das fortan die Schiffe der Städte nicht mehr zur Landung zwingen durfte [159]. Um diese Zeit, am 18. Februar 1518, beschloß das Kapitel die gerichtliche Zitierung des *adversarius Fuxperger* von Linz wegen des Mauthauses, wozu es dem Mautner Dr. Läntsch volles Mandat gewährte und den Prokurator Magister Ludwig (Starch) ersuchte, dem Dr. Läntsch eine Instruktion für den Prozeß zu geben [160]. Am 30. April 1518 erörterte das Kapitel Briefe seines Mautners, in denen dieser mitteilte, daß die Diener und Rentmeister Herzog Ludwigs von Bayern für 100 Dreiling Wein unter Berufung auf kaiserliche Freibriefe keine Maut zahlen wollten, worauf Läntsch dem Schiffsmann Schartsperg verbot, vor Bezahlung der Maut von Mauthausen wegzufahren; entgegen diesem Verbot sei der Schiffsmann am nächsten Tag mit Gewalt weggefahren, er, Läntsch, habe nicht

---

156 AC II f. 72v.

157 Ib. f. 73r.

158 Ib. f. 77r—78v, 79v, 82r. Auch am 12. III. 1517 erscheint er in einer Urkunde der Margarethe, Frau des Jörg Kräller, Bürgers zu Wien (zusammen mit dem Domherrn Dr. Valentin Kräller u. dem Univ.-notar Mag. Thomas Stratzinger als Zeuge (Stiftsarchiv Klosterneuburg).

159 Vgl. Valentin Preuenhuber, Annales Styrenses (Nürnberg 1740) 206 f. Josef Mayr, Geschichte des Marktes Mauthausen in Oberösterreich (1908) 21.

160 Ib. f. 83r. Der hier genannte Prokurator Ludwig ist wohl mit dem Domherrn Ludwig Starch († 11. IV. 1518) identisch, vgl. Göhler 413—416 nr. 259. Hans Fuxberger war Bürger von Steyr und 1525—26 auch Bürgermeister, vgl. Franz Xaver Pritz, Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyr (1837, Nachdruck 1965) 383.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

widerstehen können *nisi voluisset pertere vitam, quia erant quasi L in duabus navibus.* Darauf schrieb das Kapitel dem Herzog Ludwig, der sich damals am kaiserlichen Hof aufhielt, und ersuchte ihn, keine Neuerung einzuführen, da der Kaiser nur für seine Mauten Freibriefe ausstelle. Bald nach diesem Vorfall kam übrigens ein Schiff mit 90 Dreiling Wein, das dem Herzog Wilhelm (IV.) von Bayern gehörte, gleichfalls mit kaiserlichem Freibrief zur Maut Mauthausen, doch zahlten die Schiffsleute ohne Widerrede, als sie erfuhren, daß die Maut dem Kapitel gehöre; ebenso verhielt es sich mit einem Schiff mit 50 Dreiling Wein, das dem Kardinal von Gurk Matthäus Lang gehörte [161]. Das Kapitel hat in dieser Angelegenheit auch dem Kaiser geschrieben, der am 18. September 1518 aus Augsburg mitteilte, daß dem Kapitel durch kaiserliche Paßbriefe bzw. Zollfreiheitsprivilegien keine Behinderung an der Maut zu Mauthausen erwachsen solle, nur der Kaiser selbst sowie seine Erben sollten auch in Mauthausen mautfrei gehalten werden [162]. Zu diesem Zeitpunkt war aber Läntsch nicht mehr in Mauthausen, denn schon am 4. Mai 1518 erhielt der Prokurator des Kapitels Magister Georg Sweinczer einen Brief des Mautners, worin dieser mitteilte, daß er wegen *certas infirmitates et maximas*, die Gefahr für sein Leben bedeuten, nicht mehr bei der Maut bleiben könne, sondern sich in vier Tagen nach Wien zu den Ärzten begeben wolle. Zwar mahnten ihn die Kapitularen, die nicht an eine so schwere Krankheit glaubten, brieflich, in Mauthausen zu bleiben, doch traf er schon am 10. Mai 1518 in Wien ein, nachdem er die Maut dem Beschauer und Gegenschreiber übergeben und Ekhenfelder zum Superintendenten über dieselben bestellt hatte [163]. Das Domkapitel wählte darauf am 12. Mai 1518 den Domherrn Magister Johann Wienner zum Mautner [164]. Das Kapitel hat Läntsch noch einige Male als Deputierten für Mautangelegenheiten herangezogen [165].

Wohl bald nach Läntschs Rückkehr aus Mauthausen brach in Wien eine große Feuersbrunst aus. Wie Georg Binder von Zürich am 26. Juli 1518 aus Wien an Joachim Vadian nach St. Gallen über die Rettungsarbeiten für die Habseligkeiten Vadians berichtete, er-

---

[161] AC II f. 84v—85r. Zu Herzog Ludwig X. (1495—1545) und seinen Bruder Herzog Wilhelm IV. von Bayern (1493—1550) vgl. Sigmund Riezler, Geschichte Baierns 4 (1899) 1 ff.; Handbuch d. bayerischen Geschichte 2 (1969) 1145, 1178 (Reg.). Zu Kardinal Matthäus Lang vgl. zuletzt Hans Wagner in Lebensbilder aus dem Bayer. Schwaben 5 (1956) 45—69, und Jakob Obersteiner, Die Bischöfe von Gurk 1072—1822 (Aus Forschung und Kunst 5, 1969) 272—288.

[162] Hofkammerarchiv Wien, NÖ. Herrschaftsakten M 20/c, Maut Mauthausen, f. 33—34.

[163] Wohl Hans Eckenfelder († 10. XI. 1532), vgl. Mayr (zit. Anm. 159) 192. Zu Sweinczer vgl. Göhler 477 f. nr. 296.

[164] AC II f. 85rv. Zu Wienner vgl. Göhler 485 f. nr. 303.

[165] Ib. f. 91v, 93r zum 17. I. und 5. V. 1519.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

fuhr deren Haus vom benachbarten Haus des Dr. Läntsch große Hilfe [166].

Dr. Georg Läntsch besaß neben der Wiener Domherrenpfründe auch zwei mit Seelsorge verbundene Benefizien. Da er als Wiener Domherr jedoch in Wien zur Residenz verpflichtet war und auch als Dozent, mehrmaliger Dekan und Universitätsrektor in Wien wirkte, konnte er die Seelsorge in seinen von Wien weit entlegenen Pfarren nicht persönlich ausüben, sie dienten ihm also im wesentlichen nur zur Vermehrung seiner Einkünfte.

Seit 1498 ist Läntsch als Pfarrer der Pfarre St. Martin in Aschbach, fast 120 km westlich von Wien, bezeugt. Sie ist eine der ältesten Pfarren Niederösterreichs [167], wahrscheinlich geht sie als kirchlicher Mittelpunkt bis in die Karolingerzeit zurück. Das St. Martin-Patrozinium erweist die Kirche als Gründung auf Königsgut. Den Markt begründete der Babenberger Herzog Leopold VI., welcher Aschbach als Freisinger Lehen innehatte [168], sein Versuch, es in den 1220er Jahren zur Stadt zu erheben, ist gescheitert [169]. Die Pfarre Aschbach war seit 1116 Dotation des Klosters Seitenstetten [170], der Abt dieses Klosters war Kollator der Pfarre, die volle Inkorporation derselben gelang allerdings erst im 16. Jahrhundert nach Läntschs Tod. Dem Ertrag nach gehörte sie zu den mittleren Pfarren (Kollationsgebühr 48 Pfund) [171]. Die Reihe der Pfarrer ist nur sehr lückenhaft bekannt. Für das 14. Jahrhundert nennt Plesser die Namen von vier Pfarrern [172]; ein fünfter war wahrscheinlich der 1382 an der Wiener Universität immatrikulierte *Iohannes canonicus huius collegii, plebanus in Aspach,* doch könnte hier auch

---

166 Vgl. die Vadianische Briefsammlung der Stadtbibliothek St. Gallen, hg. von Emil Arbenz 2. Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, hg. vom Historischen Verein in St. Gallen 25 (1894) 196 nr. 129. Vadian war im Juni 1518 von Wien nach St. Gallen gereist und beabsichtigte, noch einmal für kurze Zeit nach Wien zurückzukehren, was er auch im Frühling 1519 tat, vgl. Näf (zit. Anm. 15) 2 (1957) 57 f., 69 f. Zu Binder vgl. Conradin Bonorand, Aus Vadians Freundes- und Schülerkreis in Wien (Vadian-Studien 8, 1965) 92 f.

167 Vgl. Hans Wolf, Erläuterungen zum Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer, II. Abt.: Die Kirchen- und Grafschaftskarte, 6. Teil: Niederösterreich (1955) 196 ff. Rudolf Zinnhobler, Die Passauer Bistumsmatrikeln für das westliche Offizialat 2 (Neue Veröffentlichungen d. Institutes f. Ostbairische Heimatforschung 31 b, 1972) 79.

168 Vgl. Michael Mitterauer, Zollfreiheit u. Marktbereich (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich, geleitet von Karl Lechner 19, 1968) 161, 227, 231, 242.

169 Ebd. 262 f.

170 Petrus Ortmayr-Aegid Decker, Das Benediktinerstift Seitenstetten (1953) 27 f.; Plesser (zit. Anm. 7) 167; Mitterauer 273 Anm. 45. Vgl. auch Heinrich Koller, Die Gründungsurkunden für Seitenstetten. Zugleich ein Beitrag zu den Anfängen des Herzogtums Österreich. Archiv f. Diplomatik 16 (1970) 51—141, bes. 73 f., 99.

171 Vgl. Matricula epicopatus Passaviensis saeculi XV, hg. von Pius Schmieder (1885) 39; Zinnhobler 79.

172 Plesser 169 f.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Aspach im Bezirk Braunau (Oberösterreich) gemeint sein[173]. Für das 15. Jahrhundert wurden bisher nur drei Pfarrer angegeben. Zunächst Hans von Haberstorff zum 6. Februar 1420, der gleichzeitig auch Chorherr und Schulmeister zu Ardagger war[174]. Aus den päpstlichen Registern wissen wir jetzt, daß Johann Haberstorff schon am 27. Jänner 1414 eine Provision auf die Pfarre Aschbach erhalten hat und zwar wohl einige Zeit nach dem Tode des Pfarrers Bernhard Funificis (zu deutsch wohl: Seiler)[175]. Der 1441 genannte Pfarrer Georg ist wohl identisch mit dem in den Jahren 1443—48 als Pfarrer von Aschbach bezeugten Jörg Edelpeckh[176]. Danach nennt Plesser erst zu 1492 Konrad Althaymer aus der Reichsstadt Weißenburg als Pfarrer[177], doch wurde diesem die Pfarre Aschbach schon am 26. Dezember 1469 verliehen, nachdem sein Vorgänger Johann Schockel nach Ernstbrunn versetzt worden war[178]; dieser Johann Schöckl erhielt am 8. Mai 1467, schon als Pfarrer von Aschbach, von der Wiener Universität einen Förderungs- und Bittbrief an den Dekan von Enns betreffend das *privilegium absencie*, wohl weil er an der Universität studierte[179]. Da Althaimer 1482

---

[173] Die Matrikel der Universität Wien I S. 11 (1382 nr. 79). Vgl. Göhler 132 nr. 34. Johann Weilhartner, Geschichte der Pfarre Aspach, in Aspach einst und jetzt. Festschrift zur Feier d. Markterhebung am 3. VI. 1928 (1928) 35, nennt zu 1381 den Pfarrer Hans Apfelthaler. Auch der Kleriker der Diözese Kammin Heinrich von Reynnenkendorp, der am 7. XI. 1397 eine Provision auf die Pfarre *Aspach* erhielt, war Pfarrer von Aspach in OÖ.; schon im Wintersemester 1395/96 wurde er an der Wiener Universität immatrikuliert (MUW 1395 II H 11), wohl fälschlich unter der ungarischen Nation. Vorher soll Gerhard von Swechten (Schwechten) auf die Pfarre Aspach resigniert haben, vgl. Rep. Germ. II 467, den aber Weilhartner noch zu 1412 als Kirchherrn von Aspach anführt. Auf die gleiche Pfarre erhielt am 16. XI. 1414 Nikolaus Briczik, Priester der gleichen Diözese Kammin, eine Provision, hier wird als Vorgänger gleichfalls Gerhard von Slonechten (richtig: Swechten) angeführt, vgl. Rep. Germ. III 284; Weilhartner 35 bezeichnet Nikolaus Priesek noch 1430 als Pfarrer. 1444 erhielt diese ziemlich reiche Pfarre Aspach (110 Pfund Kollationsgebühr, vgl. Schmieder, (zit. Anm. 171) 50 sowie Zinnhobler (zit. Anm. 167) 183—185) Aeneas Silvius Piccolomini, vgl. seinen Brief vom 21. V. 1445 in FRA II/61, 499 (nr. 170); Hermann Diener, Enea Silvio Piccolominis Weg von Basel nach Rom (Adel u. Kirche. Gerd. Tellenbach zum 65. Geburtstag, 1968) 525 ff. Die Jahreseinkünfte dieser Pfarre betrugen 15 Mark Silber (entspricht 60 fl.), vgl. Diener 527.

[174] Plesser 172.

[175] Rep. Germ. III 213.

[176] Plesser 173.

[177] Plesser 175.

[178] Vgl. Theodor J. Scherg, Bavarica aus dem Vatikan 1465—1491. Archivalische Zeitschrift, 4. Beiheft (1932) 8 nr. 78. Der jährliche Ertrag der Pfarre Aschbach wird hier mit 10 Mark Silber angegeben.

[179] Archiv d. Universität Wien, Acta Univ. IV f. 29r. Er ist wohl auch identisch mit jenem *dominus Iohannes Schöckel*, der im Wintersemester 1462/63 die Gebühr von 1 fl. für das juristische Baccalariat erlegte (Matr. fac. iur. II f. 16v). Schöckl starb 1491 als Domherr von St. Stephan (seit 1467) und Pfarrer von Ernstbrunn und erhielt ein Grabmal bei St. Stephan

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

in das Wiener Domkapitel aufgenommen wurde, findet sich eine Kurzbiographie von ihm auch bei Göhler [180], der ihn allerdings erst zu 1479 als Pfarrer von Aschbach und Nappersdorf nachweist, nachdem ihm schon 1476 die Pfarre Böheimkirchen — die er aber bald wieder abgegeben haben dürfte — verliehen worden war. Althaimer, der schon im Sommersemester 1450 in Wien immatrikuliert wurde, seit 1457 hier als Magister artium wirkte und später auch das Licentiat des kanonischen Rechts erlangt haben dürfte [181], scheint eine bedeutende Persönlichkeit gewesen zu sein, denn er ist schon am 26. November 1469 als Domherr von Olmütz bezeugt und empfing verschiedene päpstliche Aufträge zur Einweisung von Klerikern in ihre verliehenen Pfründen [182], wirkte von 1491—93 auch als Bistumsverweser in Olmütz [183] und war von 1494 bis etwa 1502/3 auch Domdekan dieses mährischen Bistums. Vor dem 28. Jänner 1508 — er muß damals schon weit über 70 Jahre alt gewesen sein — hat er sein Wiener Kanonikat resigniert [184], nachdem er schon früher die Pfarre Aschbach, vielleicht auch Nappersdorf, an seinen Landsmann Georg Läntsch abgegeben hatte. Läntsch nennt sich das erste Mal als Rektor der Wiener Universität im Wintersemester 1498/99 auch Pfarrer von Aschbach [185]. So wie seine meisten Vorgänger, insbesondere auch Konrad Althaimer, mußte er sich durch einen Vikar vertreten lassen. So hat er z. B. am 24. November 1505 in Wien die Pfarre Aschbach mit allen Einkünften vom kommenden 24. April 1506 an auf drei Jahre dem Priester Johann Zollner von Steyr gegen eine jährliche Zahlung von 48 Pfund Wiener Pfennigen übertragen [186]. Am 25. Dezember 1513 erscheint der seit

---

in Wien, vgl. CVP s. n. 12781, p. 36. Vgl. über ihn auch Göhler 360 nr. 224.

[180] A. a. O. 392—394 nr. 248.

[181] MUW 1450 I R 10. Er wurde 1454 Bac. art., war 1457 und 1460 als Magister an der Artistenfakultät tätig und erhielt noch 1480 in Abwesenheit ein Zeugnis über *completio actuum* (AFA III f. 72v, 101r, 104v, 132v, 136v, 287v). Er ist wohl auch mit dem Notar Konrad Althamer identisch, der 1473—74 in Wien für den Heiligsprechungsprozeß des Markgrafen Leopold III. von Österreich tätig war, vgl. Vinzenz Oskar Ludwig, Der Kanonisationsprozeß des Markgrafen Leopold III. des Heiligen. Jahrbuch d. Stiftes Klosterneuburg 9 (1919) CVIII f., CXXIII. 1489 wurde er auch in die Matrikel d. Wiener jurid. Fakultät (II f. 34r) eingetragen.

[182] Vgl. Scherg nr. 66, 100, 113.

[183] Über die Wirrungen im Olmützer Bistum von 1482—92 vgl. V. Fraknoi in Századok 33 (1899) 401—405.

[184] Siehe Göhler 393. Althaimer ist wohl 1509 gestorben, vgl. Rudolf Kink, Mittheilungen aus dem Matrikelbuche d. rhein. Nation (1852) 6.

[185] Siehe oben S. 72.

[186] Dieser ist wohl identisch mit MUW 1475 II A 20. Die Urkunde ist vom öffentlichen kaiserlichen Notar Johann Lawn von Neustadt am Kulm in der Oberpfalz ausgestellt, ausführliches Regest bei Plesser (zit. Anm. 7) 177, doch fand die Beurkundung nicht in einem „gemieteten Hause" statt, wie im Regest angegeben wird, sondern im Hause des „Vermieters" *(locantis)* der Pfarre, nämlich des Georg Läntsch.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

1504 als Benefiziat in Aschbach genannte Silvester Kränkel auch als Vikar dieser Pfarre sowie als Benefiziat von Waidhofen a. d. Ybbs [187]. In den folgenden Jahren gelang es dem Stift Seitenstetten die schon seit dem 12. Jahrhundert zugestandene Inkorporation der Pfarre Aschbach durch Bullen Leos X. vom 15. Dezember 1517 und 18. Oktober 1518 sowie deren Bestätigung durch Kaiser Maximilian vom 12. September 1518 voll durchzusetzen [188]. Georg Läntsch war so der letzte nicht absetzbare Pfarrer von Aschbach. Nach seinem Tode (29./30. Dezember 1519) nahm der Abt von Seitenstetten Andreas (von Wolkersdorf) am 16. Jänner 1520 von der vakanten Pfarre, die von dem Vikar Veit Strobl von Neufelden versehen wurde, feierlich Besitz. Fortan waren die Pfarrer absetzbare Weltpriester oder Mönche des Klosters Seitenstetten [189].

Wohl wegen des nicht sehr hohen Ertrages der Pfarre Aschbach besaß Läntsch, wie schon sein Vorgänger Althaimer, als zweites Seelsorgsbenefizium die Pfarre St. Stephan zu Nappersdorf (Ger.-Bez. Hollabrunn), etwa 50 km nordwestlich von Wien. Die Pfarre ist wahrscheinlich eine Gründung des Chadold von Mailberg-Seefeld, der sie im Jahre 1133 dem Kloster Göttweig schenkte [190]. Dem Ertrag nach gehörte sie zu den mittleren Pfarren (Kollationsgebühr 70 Pfund) [191]. Die Kollation stand dem Abt von Göttweig zu. Adalbert Fuchs hat die Reihe der bekannten Pfarrer von Nappersdorf zusammengestellt [192], doch sind besonders für das Spätmittelalter Ergänzungen möglich. So erscheint ein Andreas, Pfarrer von Nappersdorf, als Siegler einer Urkunde vom 12. Feburar 1365, Wien [193]. Schon 1369 wird ein Absolvent einer Universität, Magister Johannes, als Pfarrer von Nappersdorf genannt [194]. Er könnte identisch

---

187 Vgl. Plesser 177 f.

188 Ebd.

189 Vgl. Ortmayr-Decker (zit. Anm. 170) 120 f. Zur Baugeschichte der Aschbacher Pfarrkirche vgl. die Angaben bei Martin Riesenhuber, Die kirchlichen Kunstdenkmäler des Bistums St. Pölten (1923) 32 f. Die Kirche dürfte danach in der 2. Hälfte des 15. Jh. und zu Beginn des 16. Jh. gebaut (bzw. umgebaut) worden sein, also wohl unter den Pfarrern Johann Schöckl, Konrad Althaimer und Georg Läntsch; unter den beiden letzteren dürften die Seitenschiffe, insbesondere die südliche Seitenschiffsapsis mit ihrem kurvigen Rippennetz gebaut worden sein, vgl. Rupert Feuchtmüller, Die gotische Architektur Niederösterreichs (Die Gotik in Niederösterreich, 1963) 176.

190 Wolf (zit. Anm. 167) 372.

191 Vgl. Schmieder, (zit. Anm. 171) 27. Über die auf einer Anhöhe gelegene ehemalige Wehrkirche vgl. auch Karl Kafka, Wehrkirchen Niederösterreichs 2 (1970) 142. Der große schloßartige Pfarrhof zeugt für die gute Dotierung der Pfarre.

192 Topographie von Niederösterreich VII (1915) 35 f.

193 Orig. im Stiftsarchiv Melk.

194 Vgl. FRA II/51, 577 nr. 655 (zu 21. I. 1369). In der Topographie von Niederösterreich VII 35 wird auf Grund dieser Urkunde wohl irrig Magister Piligrim als Pfarrer von Nappersdorf bezeichnet, der aber, wie Adalbert Fuchs im Register in FRA II/55, 747 ausweist, damals Pfarrer von Wullersdorf war.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

sein mit *Iohannes de Nelib* (Nalb), nach dessen Tod Johannes Schefolt von Wels eine Provision auf die Pfarre Nappersdorf erhielt, die Schefolt auch gegen Rudolf Cholb, Pfarrer von Tracht in Mähren, durch Gerichtsspruch von 1379 behaupten konnte. Als *Johannes de Welsa* wurde er im Wintersemester 1384/85 auch an der Wiener Universität immatrikuliert [195]. Seit 1408, wahrscheinlich bis zu seinem Tode am 11. September 1419, war der Wiener Kanoniker Erhard Schierl aus Kematen a. d. Krems, der seit 1411 auch als Domherr von Freising bezeugt ist, Pfarrer von Nappersdorf [196]. Auf diesen folgte wohl der 1421 an der Wiener Universität immatrikulierte Pfarrer Michael, der im gleichen Semester auch in die Matrikel der juridischen Fakultät eingetragen wurde [197]. Er dürfte identisch sein mit Michael Trempel (oder Trampel) bzw. Michael von Nikolsburg, der vor 25. Februar 1426 als Pfarrer von Nappersdorf gestorben sein muß [198]. Nach seinem Tode erhielten mehrere

---

[195] MUW 1384 II 137. Vgl. zum Vorstehenden die lateinische Notarsurkunde vom 19. IV. 1379 in der Fragmentensammlung der Handschriftensammlung der Nationalbibliothek (aus CVP 4473). Danach übertrug nach der Appellation Schefolts an den apostolischen Stuhl Papst Gregor XI. die Entscheidung dem päpstlichen Kaplan und Auditor Nikolaus von Cremona, Dr. decr., welcher den Rudolf Cholb vor sich zitierte, der aber nicht erschien. Der Auditor entschied die Sache zu Gunsten Schefolts und verurteilte Cholb zur Bezahlung von 40 Kammergulden, da Schefolt eine solche Summe für diese Rechtssache aufgewendet hatte (Instrument des päpstlichen u. kaiserlichen Notars Albertinus de Alpinis, Klerikers der Diözese Parma und Schreibers des Auditors). Auf Schefolts Bitte bestätigte Papst Urban VI. am 15. XII. 1378 das Urteil und beauftragte den Dompropst von Krakau, den Domdekan von Passau und den Offizial von Olmütz (bzw. zwei oder einen von diesen) mit der Durchführung. Schefolt legte das Urteil des Auditors und die Bulle Urbans VI. dem Dompropst von Krakau Wilhelm Horborch mit der Bitte um Exekution vor, worauf dieser, der nicht in Nappersdorf persönlich anwesend sein konnte, Johann Schefolt durch Aufsetzen des Biretts in den Besitz der Pfarre Nappersdorf einführte und dem Stift Göttweig, dem Rudolf Cholb und allen Angehörigen der Pfarre befahl, Schefolt oder dessen Prokurator binnen sechs Tagen nach der Publikation des Schreibens des Propstes als Pfarrer anzunehmen. Cholb sollte binnen 60 Tagen dem Schefolt oder seinem Prokurator die Ausgaben von 40 Kammergulden sowie die bisher aus der Pfarre bezogenen Einkünfte ersetzen oder sich mit ihm vergleichen, die Zins- und Dienstleute der Pfarre aber ihrem Pfarrer binnen drei Tagen nach ergangener Aufforderung die Zinse und Dienste leisten. Darüber ließ Horborch von dem kaiserlichen Notar Ludwig, Sohn des verstorbenen Heinrich Kesseler von Obershusen, Kleriker der Diözese Mainz, ein Instrument ausstellen (Datum fehlt, zwischen 15. XII. 1378 und 19. IV. 1379), welches Schefolt am 19. IV. 1379 einem Notar (die Namen des Notars und der Zeugen fehlen, da der Schluß der Urkunde fehlt) zur Kopierung übergab. — Rudolf Cholb erscheint später als Pfarrer von Laa, vgl. Topographie von Niederösterreich V (1903) 595.

[196] Vgl. Göhler 191 f.

[197] MUW 1421 I A 21. Matr. Fac. iur. I f. 16v.

[198] Rep. Germ. IV 112, 1257, 1606, 3798. Seiner Herkunft nach wäre die Einreihung des Pfarrers Michael in die ungarische Nation zu erwarten, doch wurden schon zu dieser Zeit viele Nikolsburger unter den Australes verzeichnet, was später noch zunahm; vielleicht stammte er auch nur aus der niederösterreichischen Umgebung der Stadt.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Kleriker und Priester päpstliche Provisionen auf die Pfarre. Von ihnen dürfte der Niederländer Heinrich Rengerinkch (Rengering), Kleriker der Diözese Utrecht, den Sieg davongetragen haben, da er vom 25. Februar 1426 bis zum Mai 1430 als Pfarrer von Nappersdorf bezeichnet wird. Er hat wohl bald nach 20. Juni 1430 diese Pfarre aufgegeben, da ihm ein Kanonikat in seiner Heimatdiözese zugesichert worden war. Er war nicht Priester, erhielt vielmehr am 23. März 1428 die Bewilligung, in den folgenden sieben Jahren nicht die höheren Weihen empfangen zu müssen [199]. Im Sommersemester 1429 wurde er auch an der Wiener Universität immatrikuliert [200]. Anläßlich des wohl bald zu erwartenden Abganges Rengerings erhielt dessen niederländischer Landsmann Rudolf ter Fluttert, Kleriker der Diözese Utrecht, am 20. Juni 1430 eine Provision auf unsere Pfarre [201]. Am 31. August 1436 wird der Kanoniker von St. Stephan in Wien und Pfarrer von Traiskirchen Heinrich Stupper († 1464) auch als Pfarrer von Nappersdorf genannt [202]; wie lange er diese Pfründe innehatte ist nicht bekannt. Schon Fuchs kannte den Pfarrer Christoph Päbinger, der von 1454 bis 1471 bezeugt ist [203]. Er stammte aus Dorfen, wahrscheinlich aus der gleichnamigen kleinen Stadt im Kreis Erding, Oberbayern, wie aus seiner Immatrikulation im Sommersemester 1437 an der Wiener Universität hervorgeht [204], 1464 ließ er sich auch in die Matrikel der rheinischen Nation als Pfarrer von Nappersdorf und *sacerdos* eintragen [205]; 1471 wird er auch *licenciatus in decretis* genannt [206]. 1475 erscheint ein Hans Pewrbekch als Pfarrer von Nappersdorf und *offener schreiber* des Klosters Göttweig [207]. Seit 1479 wird der Aschbacher

---

199 Rep. Germ. IV 346, 1189, 1257 f., 3233, 3312 f., 3584.

200 MUW 1429 I R 83. Als Konkurrenten Rengerings erscheinen zwei Priester der Passauer Diözese: der Wiener Mag. art. und Baccal. theol. Andreas von Weitra (Rep. Germ. IV 112) und Vinzenz Waller (Rep. Germ. IV 3798; er fehlt in MUW, steht aber im Semester 1416 I in Matr. Fac. iur. I f. 10v und wurde 1431 in Wien als Mag. art. einer anderen Universität rezipiert; 1432 muß er in irgendjemandes Gefangenschaft geraten sein, vgl. AFA II f. 106v—107r, 112v) sowie der Bremer Kleriker Johannes Arnoldi (de Hoya) (Rep. Germ. IV 1606) und der Speyrer Kleriker Peter Weiz von Landau (Rep. Germ. IV 3233).

201 Rep. Germ. IV 3312 f.

202 Vgl. Keiblinger (zit. Anm. 56) II/1, 397; Göhler 255.

203 Topographie von Niederösterreich VII 35; Scherg (zit. Anm. 178) nr. 130, 264.

204 MUW 1437 I R 76. Päbinger war kaiserlicher Notar und Kleriker der Diözese Freising, vgl. etwa die Urkunde vom 17. IX. 1450 im Stiftsarchiv Klosterneuburg (mit seinem Notarssignet).

205 Matr. nat. Rhen. I f. 133v.

206 Scherg nr. 150. In der Wiener Kammeramtsrechnung 1/29 (im Archiv d. Stadt Wien) für 1470, f. 51v, findet sich eine Ausgabenpost von 50 tal. den. für *Christoff Pebinger*, Pfarrer zu Nappersdorf.

207 CVP 14889 (Stadtbuch von Mautern) f. 41rv zum 20. I. 1475. Vgl. Heinrich Demelius, Aus dem Stadtbuch von Mautern a. d. Donau (1432—1550). Österr. Akademie d. Wissenschaften, philos.-hist. Klasse, Sitzungsberichte 277, 2. Abh. (1972) 42.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Pfarrer Konrad Althaimer auch Pfarrer von Nappersdorf genannt[208]. Wie lange er diese Pfarre innehatte, steht nicht fest, doch vertrat der Oberösterreicher Ciriacus Czeppffell aus Schallersdorf, den der Universitätsrektor Georg Läntsch im Wintersemester 1498/99 als Vikar von Nappersdorf immatrikuliert hat[209], sicher noch Konrad Althaimer in seiner Pfarre. Noch am 25. Juni 1507 wurde Althaimer eine Quittung über die Zahlung von 22 Kammergulden an Annaten für die Pfarre Nappersdorf, deren Erträgnis auf 43 Kammergulden geschätzt wurde, ausgestellt[210]. Georg Läntsch wird zuerst angeblich „um 1503" als Pfarrer von Nappersdorf bezeichnet[211], wo er sich wie in Aschbach durch Vikare vertreten lassen mußte; in seinem Testament von 1519 wird Johann Pleystayner als Vikar von Nappersdorf genannt[212].

Wahrscheinlich hat Läntsch gelegentlich auch seine beiden Pfarrorte aufgesucht, insbesondere um geschäftliche Aufgaben zu erledigen und wohl auch seelsorglich zu wirken, etwa in der österlichen Zeit, wie uns dies gelegentlich auch von anderen Pfarrern, die ihren Sitz vorwiegend in Wien hatten, überliefert ist, doch können dafür keine Nachweise beigebracht werden. Es ist auch möglich, daß Läntsch die beiden Pfarren mit Hilfe des Landesfürsten — also Maximilians I. — erhalten hat, da sich der landesfürstliche Einfluß nicht nur auf die direkt unter landesfürstlichem Patronat stehenden Pfarren erstreckte, sondern auch auf Pfarren geistlicher Kollatoren.

Neben diesen beiden Pfarren und dem Domkanonikat bei St. Stephan erlangte Läntsch noch das Beneficium sanctae Crucis, das ist der Hl. Kreuzaltar in der Kirche des Himmelpfortklosters in Wien, als Nachfolger des Domherrn Oswald Ludovici von Weikersdorf († 18. Febr. 1504, AFT II f. 39[v]), das er gleichfalls bis zu seinem Tode innehatte[213].

---

[208] Vgl. Göhler 393.

[209] MUW 1498 II A 43. Vgl. auch unten S. 100.

[210] Albert Starzer, Regesten zur Geschichte der Pfarren von Niederösterreich II. (Blätter d. Vereins f. Landeskunde von Niederösterreich, N. F. 25, 1891) 132 (mit falscher Namensform *Althoffer*).

[211] Vgl. Fuchs in Topographie von Niederösterreich VII 36; danach Göhler 442.

[212] Siehe unten S. 98. Läntschs Nachfolger in Nappersdorf war der Wiener Domherr Gregor Angerer, siehe Topographie a. a. O.; Göhler 464—468, nr. 291. Er wurde 1530 Bischof von Wiener Neustadt. † 1548. Vgl. auch Gerhard Eis in Verfasserlexikon V (1955) 45 f. Nach Fuchs (in Topographie) soll die Präsentation Angerers durch den Abt von Göttweig an den Passauer Offizial in Wien am 30. XII. 1519, also am Todestag Läntschs, erfolgt sein.

[213] Zu Oswald von Weikersdorf vgl. Göhler 419—421, nr. 262. Über den Heiligenkreuzaltar im Himmelpfortkloster vgl. Alfons Zak, Das Frauenkloster Himmelpforte in Wien (Jahrbuch f. Landeskunde von NÖ, N. F. 4/5, 1905/6) 187, 202, 211; er nennt als Benefiziaten Thomas Sultzer zu 1413 u. 1435, Mag. Hans v. Maiers, österr. Kanzler u. Pfarrer v. Gars zu 1447, und Dr. Nikolaus v. Kreuznach zu 1470.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Wenige Tage vor Läntschs Tod, am 11. Dezember 1519, bat der Licentiatus theologiae und Domherr Thomas Resch die theologische Fakultät um Tilgung *quandam suam ut asseruit infamiam sub decanatu quondam clarissimi viri domini doctoris Georgii Läntsch scriptum* aus den Fakultätsakten, was ihm bewilligt wurde [214]. Es handelt sich um einen Text von 18 Zeilen, den Läntsch in seinem letzten Dekanat 1518 geschrieben hatte und der nunmehr mit Tinte überdeckt wurde, so daß nur mehr etliche Worte erkennbar sind [215], aus denen hervorgeht, daß es sich um die Affaire wegen Reschs Rektorat im Jahre 1511 und den Zwist Reschs mit den Theologen gehandelt hat; das *quondam* bei der Nennung Läntschs dürfte andeuten, daß der Fakultätsbeschluß vom 11. Dezember 1519 erst nach Läntschs Tod in die Fakultätsakten eingetragen wurde.

Georg Läntsch starb am 30. Dezember 1519 [216]. Noch am gleichen Tage wurde im Auftrage der Domherren sein Nachlaß versiegelt, doch sandte schon am folgenden Tag, 31. Dezember, der Rektor der Universität Dr. Christoph Külber den Universitätsnotar und einige Magister zum Domdekan mit dem Ersuchen um Einberufung des Domkapitels, das auch nach dem Completorium zusammentrat und das Verlangen der Universität um Abnahme des Kapitelsiegels unter Berufung auf die Bestätigung der Universitätsprivilegien über die Nachlässe von Universitätsmitgliedern durch Papst Leo X. vom 1. Juni 1517 anhörte [217]. Am 2. Jänner 1520 beschloß das Kapitel, besonders unter dem Einfluß des Universitätsrektors Külber, der auch Mitglied des Domkapitels war, das Siegel abzunehmen und fortan keine Nachlässe von Kanonikern, die auch Universitätsmitglieder waren, zu versiegeln [218]. Am 17. Jänner 1520 optierte der Domherr Johann Pruelmayr Dr. Läntschs Wohnung [219] im Hause des Koloman von Lassee. Damals wies das Kapitel auch den Anspruch des Bischofs von Wien bzw. seines Offizials zur Approbation des Testaments Läntschs, weil dieser Domherr und Benefiziat gewesen sei, unter Hinweis auf die Exemption des Kapitels von der bischöflichen Jurisdiktion zurück [220].

---

[214] AFT III f. 59v. Vgl. Wappler (zit. Anm. 67) 52.

[215] Ib. f. 51rv.

[216] AC II f. 96r (geschrieben vom Domdekan Paul Rockner). Wahrscheinlich erfolgte Läntschs Ableben in der Nacht vom 29. zum 30. XII., weshalb Magister Johann Fabri den 29. XII. als Sterbedatum angab, siehe oben S. 62. Anm. 17.

[217] Kink II 328—330 nr. 52.

[218] AC II f. 96v.

[219] Erwähnt bei Göhler 442. Zu Pruelmayr vgl. Göhler 468—470 nr. 292.

[220] Ib. f. 97rv. Läntschs Nachfolger als Domherr wurde höchstwahrscheinlich Rupert Hödl, genannt Arietinus, aus Garschental (einst im Gerichtsbez. Feldsberg, NÖ, jetzt Uvaly, ČSSR), vgl. Zschokke (zit. Anm. 67) 388 nr. 279, doch ist dies, wie Göhler 489 f. feststellte, nicht überprüfbar, da Hödl nicht ausdrücklich als Nachfolger Läntschs bezeichnet wird.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Zu Ende des Wintersemesters 1519/20 vermerkte der Dekan der theologischen Fakultät Dr. Johannes Fortis O. Carm. die Ausgabe von 8 Pfennigen *pro zedulis in conductu domini doctoris Länths* und ebenso für den am 2. März 1520 verstorbenen Thomas Resch [221].

Georg Läntsch hat kurz vor seinem Ableben, am 26. Dezember 1519, ein umfangreiches lateinisches Testament abgefaßt [222]. Er begründete diesen Schritt mit seinen Krankheiten, damit nach seinem Tode Zwistigkeiten wegen seines Nachlasses *(bona mea, que pauca sunt)* verhindert würden. Nach Bezeugung seines katholischen Glaubens bestimmte er die Abhaltung von je 20 Messen zu St. Stephan am Tage seines Begräbnisses sowie am folgenden siebenten und dreißigsten Tage. Der Bauhütte *(fabrica)* von St. Stephan [223] vermachte er 6 Pfund Pfennige, der Wiener Universität 2 Pfund. Falls genügend Geld vorhanden sei widmete er 6 fl. für den 1., 7. und 30. Tag seines Begräbnisses und für das Anniversar in der Kirche zu Ellingen sowie 1 fl. der Maximilianskapelle [223a] für die Abhaltung des *offitium publicum*, einen weiteren Gulden *propter Deum*. Den Wiener Nonnenklöstern zu St. Hieronymus und zur Himmelpforte widmete er gleichfalls je 6 Pfund zur Begehung des 1., 7. und 30. Tages mit je zehn Messen; den Nonnen von St. Hieronymus schenkte er auch seinen Marderpelz *(mordarium maius)*. Dem Laurentiuskloster (am Fleischmarkt) [224] schenkte er 4 Pfund. Dem neuen Spital der Artistenfakultät bei St. Sebastian [225] legierte er *unam de melioribus meis spondam* (Spannbett, Bettlade), *lectum, stropodium* (Strohsack), *pulvinar, cussinum, tecturam bonam seu duelmatam, par lintheaminum, unum hedile* (unklar), *mensam*, welchen er aus dem Nachlaß Johann Heckmanns gekauft hatte, *cantarum* (Kanne) *pro una mensura, unam pro media et unam pro quartale*, weiters *almariam* (Kasten) *meam magnam et antiquam*, den er aus dem

---

221 AFT III f. 60r. Im Rechnungsbuch der Gottesleichnamszeche 1516 ff. (im Diözesanarchiv), f. 145r, ist zum Jahr 1520 unter der Rubrik *„Innemen auf leichtragen unnder dem samatein, auch slechten tuech,"* der Empfang der Gebühr von 4 ß den. für Georg Läntsch vermerkt; ebd. f. 162v, steht in der Rubrik *„Ausgab von den leichen zu dem grab zw tragen unnd zw pelayttenn"* die Notiz: *item doctor Georg Lenntsch haben die briester tragenn, wir in blaytt mit zwelf knaben und prynnenden wintliechtern, yedem II den., und dem diener XXIIII den., sunt 1 ß XVIII den.*

222 Überliefert in Universitätsarchiv, Liber testamentorum 1504—51, f. 79v—85r.

223 Über diesen Begriff vgl. Viktor Flieder, Stephansdom und Wiener Bistumsgründung. Veröffentlichungen des kirchenhistorischen Instituts d. Kath.-theol. Fakultät der Universität Wien, hg. von Franz Loidl, 6 (1968) 73.

223a Die Maximilianskirche erwähnt Buchner (zit. Anm. 9) 132.

224 Über dieses (seit 1450) Augustiner-Chorfrauenkloster vgl. Gabriella (Irmgardis) Strausz, Das Nonnenkloster St. Laurenz in Wien (ungedr. phil. Dissertation, Wien 1949).

225 Vgl. Schrauf, Die Universität (zit. Anm. 16) 993; derselbe Studien (zit. Anm. 16) 11.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Nachlaß des Magisters Erasmus Sunleyttner[226] erworben hatte. Die Söhne seines Bruders Jakob: Johann und Konrad, und ihre Kinder erhalten 6 Pfund Pfennige. Der Sohn seiner Schwester Dorothea Johann Pfaller erhält *unam spondam, duas tecturas agnellinas, omnes camisias meas, omnia mensalia* (Tischtücher), *manutergia* (Handtücher), *duas scutellas stanneas* (Zinnschalen) *mediocres, unam mensam, caligas, juppas, ocreas, item omnes scutellas ligneas, omnia cocleaia sine argento, scaffas* (Schaff) *minores et maiores.* Der Küchenhausrat *(suppellectilem coquine sive in caldariis, verubus, coclearis ferreis et similibus, item sal, acetum etc.)* sollte zwischen Johann Pfaller und seiner Köchin Brigida geteilt werden. Seine Verwandte *(amica)* Magdalena Frieauffin pellificis in Olmütz erhält 6 Pfund und seinen Fuchspelz *(pelliceam meam wlpinam wlgariter fuchswemmen).* Seine Köchin Brigida erhält außer dem, was er ihr zu Lebzeiten gab, *unam spondam, mensam novam,* die er um über 6 Schillinge gekauft hat, sowie 6 Pfund. Seinem Diener Sigismund sollen *tunica nova, calige et juppa nove* seinem Stand entsprechend gekauft werden. Annanella, die Gehilfin seiner Köchin, erhält *unam parvam ladulam, tunicam rubeam novam,* die er ihr machen ließ. Das Wiener Bürgerspital erhält 12 Pfund für die Armen. Magister Sebastian Einspar[227] erhält 4 Pfund, *unum caputium nigrum de melioribus et bonum tapetum ad mensam,* Magister Johann Menger[228] *tunicam meam brunaticam antiquiorem et unum caputium eiusdem coloris.* Die Wiener Artistenfakultät erhält *decem scutellas stanneas magnas in uno futerali,* die er für 3 Pfund aus dem Nachlaß des Magisters Wolfgang Löbl († 1496)[229] erworben hatte, wobei er es seinen Testamentsvollstreckern freistellte, dieselben für einen

---

[226] Über Erasmus Sunleutner von Peuerbach († 28. V. 1516) vgl. Zschokke 387 nr. 259; Göhler 450 f. nr. 283. — Am 15. XII. 1525 erhielt das Spital aus Läntschs Testament 25 tal., vgl. AFA IV f. 141v.

[227] Vgl. MUW 1506 II R 35: *Sebast. Currificis de Welczen.* Er wurde 1511 Mag. art. und war von 1514 bis 1531/32 an der Artistenfakultät tätig, die er auch 1524 II und 1530 II als Dekan leitete; 1526 wird er auch als Priester bezeichnet (AFA IV f. 73v, 75r und oft). † vor 11. XI. 1532 (AFA IV f. 163r).

[228] Vgl. MUW 1512 I R 178 (de Ebingen).

[229] Zu Wolfgang Löb(e)l von Nabburg vgl. MUW 1468 I R 90. Er wurde 1476 Bac. art., 1482 Lic. (wohl auch Mag.) art., und wird 1489 als Magister und Schulmeister bei den Schotten in Wien genannt (AFA III f. 255v, 300v, 334r). Schon 1476 wurde er dem Kremser Stadtrat als Schulmeister empfohlen mit der Bemerkung, daß er vorher auch Schulmeister in Ybbs gewesen sei; 1482 empfahl ihn auch Kaiser Friedrich III. der Stadt Krems zur Verleihung eines Beneficiums, vgl. Anton Baran, Geschichte der alten lateinischen Stadtschule u. des Gymnasiums in Krems (Jahres-Bericht des k. k. Staats-Gymnasiums in Krems 1894/95) 4. Als er vor 22. IX. 1496 starb, hatte die Universität Schwierigkeiten mit dem Bischof (bzw. Administrator) von Wien (AFA III f. 387r), wohl aus dem Grunde, weil Löbl das Beneficium der Johanneskapelle vor dem Werdertore in der Rossau *(in Werde inter piscatores),* wo bis etwa 1330 die Augustiner-Eremiten ihr Kloster hatten, innehatte, vgl. Matr. nat. Rhen. I f. 196r.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

anderen besseren Zweck zu verwenden. Die Lilienburse erhält *standerium magnum stanneum wlgariter stander* (Faß), das zu seinem Andenken gut verwahrt werden und bei *prandia communia et collaciones* verwendet werden soll. Den Nonnen bei St. Jakob auf der Hülben widmete er *unam crucem parvam deauratam cum lapidibus pretiosis* mit der Auflage, für ihn und Magister Sixtus Sibenhar [230] zu beten.

Seinem Nachfolger im Beneficium sanctae Crucis bei der Himmelpforte legierte er, was er von seinem Vorgänger Dr. Oswald von Weikersdorf erhalten hat: ein Weinfaß von 28 Eimern im Keller, welchen Wein er teilweise um 6, teilweise um 4 Pfennige pro Eimer ausschenkte; ein gleiches Faß oder ebensoviel Geld soll der Nachfolger erhalten. Von den 10 Pfund, die ihm übergeben wurden, mußte er bei der Weinlese 1519 5 Pfund erlegen, da Oswald von Weikersdorf von seinen Weingärten durch viele Jahre kein Bergrecht gezahlt hatte, wie ihm die Zehntner berichteten. Sonst übernahm er nur einige alte wertlose Fässer. Für das vollkommen verfallene Benefiziatenhaus, in dem viele seiner Vorgänger nichts ausbessern ließen [231], gab er über 250 fl. aus, wie in seinen Registern vermerkt sei. Vollkommen erneuerte er die untere Stube um 62 Pfund, zur Renovierung der oberen Stube und des Zimmers *(camera)* benötigte er 90 Pfund, auch ließ er das ganze Haus dekken, Stiegengewölbe und Stiege *(novam testudinem et gradum)* neu errichten, ebenso *altanam partem interiorem et exteriorem domus*, und den Keller neu mit Holz unterführen und stützen *(cum lignis novis subduci et appodiare)*. Seine Absicht, einen Pferdestall in der Scheune, einen Brunnen und eine *cloaca nova* zu errichten, konnte er nicht mehr durchführen.

Von besonderem Interesse sind Läntschs Verfügungen für seine beiden Pfarren sowie über seine Bücher: *Item oppidani et cives in Aspach obligaverunt se et promiserunt mihi velle edificare et construere novam bibliothecam circa ecclesiam meam parrochialem sancti Martini in Aspach, quod si factum fuerit et inchoaverint illam structuram et continuare promiserint, tunc ego lego et testor et ordino potiores, meliores et maiorem partem librorum meorum in theologia, presertim iure canonico et civili, in artibus humanitatis, historiis cronicis, mathematica. Quos libros specialiter in unam cedulam consignavi et maiorem partem librorum meorum circa festum Catharine anni etc. deciminoni civibus in Aspach misi, reliquam partem si ante mortem non misero per executores mittantur. Hac tamen condicione misi predictos libros causa donacionis inter vivos opidanis in Aspach, quod vitricus ecclesie singulis annis de bonis*

---

[230] Zu Sibenhar vgl. oben S. 80. Über dieses Kloster vgl. Eva-Maria Hantschel, Das Augustiner Chorfrauenkloster St. Jakob auf der Hülben in Wien (1301—1783) (ungedr. phil. Dissertation Wien 1969).

[231] Dieses Benefiziatenhaus des Himmelpfortklosters konnte noch nicht identifiziert werden.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

eiusdem ecclesie teneat unam peractionem pro salute quondam egregii patris magistri Conradi Althamer quondam decani et canonici Olmuncensis et mihi et parentum ac omnium benefactorum et fidelium defunctorum cum tribus missis lectis. Pro cuius anniversarii fundacione adhortor executores meos, ut accipiant sufficientem inscriptionem a vitrico ecclesie[231a]. Weiters legierte er der Pfarrkirche Aschbach *pacificale*[232] *meum argenteum deauratum melius et superpellitium* (Chorrock) *meum novum.*

Der Pfarrkirche in Nappersdorf schenkte er 20 Pfund für den Kirchenbau *(structura ecclesie)*, weiters *unum pacificale argenteum novum, quo sacerdotes utantur, quando solent visitare dedicaciones cum vexillo et multitudine parrochianorum, eciam ubi alias necesse fuerit, et superpellicium meum de tela forti et grossa, quod etiam prius fuerit in Napersdorff.* Ebenso die drei Kühe und fünf Schafe, die sein Vikar Johann Pleystayner[233] hat.

Der Bibliothek des Wiener Dominikanerklosters legierte er *quatuor partes Capreoli super libros Sententiarum*[234] *et commentatorem Averrois super libros Aristotelis si prius non habuerint*[235].

Item teneo apud me nonnullos libros descriptos in una scedula pertinentes ad testamentum quondam magistri Sixti Sybenhars, quos hincinde recollegi et in unum congregavi, occasione quorum scripsi magistro civium et civibus in Eschenbach, qui rescripserunt, quod tales libros deberem assignare cuidam servitori seu famulo Sigismundi Stainer oriundi de Eschenbach, qui hos dimitteret ad Eschenbach, qui tamen onus in se recipere noluit, quod pariter intimavi

---

[231a] Zu diesen Bestimmungen über die Aschbacher Pfarrbibliothek vgl. unten S. 101 f.

[232] Über das Pacificale (Paxtafel, Friedenskußtafel) vgl. Joseph Braun, Das christliche Altargerät in seinem Sein und in seiner Entwicklung (1932) 557 ff., bes. 561, 563 (über Verwendung von Silber).

[233] Vielleicht ein Verwandter des Wiener Studenten Wolfgang Pleistainer aus dem von Nappersdorf nahen Guntersdorf (MUW 1500 I A 42).

[234] Zum Sentenzenkommentar des Johannes Capreolus OP († 1444) vgl. Fridericus Stegmüller, Repertorium commentariorum in Sententias Petri Lombardi I (1947) 198 f., nr. 411. Es wird sich wohl um einen Druck, wahrscheinlich die vierbändige Inkunabel GW 6032 (Venedig 1483—84), eventuell die Ausgabe von 1514, kaum jene von 1519, handeln. Derzeit befindet sich keine dieser Ausgaben in der Bibliothek des Wiener Dominikanerklosters (freundliche Mitteilung von hw. Herrn Prior Dr. P. Isnard Frank OP), doch war dieses Werk, wie der um 1510 angelegte Bibliothekskatalog des Dominikanerklosters ausweist, damals schon vorhanden, vgl. Gottlieb, (zit. Anm. 1) 356, Z. 13, so daß Läntschs Exemplar vielleicht aus diesem Grunde nicht in die Dominikanerbibliothek gelangte oder wieder veräußert wurde.

[235] Laut Mitteilung von hw. Herrn Prior Dr. Frank besitzt das Dominikanerkloster heute keinen Kommentar des Averroes zu Aristoteles aus dieser frühen Zeit. Vielleicht ist dieses Werk aber identisch mit der Inkunabel des Stiftes Seitenstetten, siehe unten S. 105 f. nr. 18—20, da es unwahrscheinlich ist, das Läntsch zwei solche Kommentare besessen haben sollte.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

dictis civibus; qui adhuc mecum sunt libri simul locati in habitacione mea inferiori penes coquinam. Sie possibile fuerit placeret eciam, quod dicti libri mitterentur ad prefatum locum aut de voluntate dictorum civium ad talia loca pia deputarentur vel, si non repetantur, dentur ad bibliothecam in Aspach [236].

Item dominus doctor Georgius Prenner vicarius Ratisponensis [237] *pariter apud se habet et retinuit pro usu suo nonnullos libros tali condicione et pacto, quod eosdem in vita aut saltem in testamento suo ordinaret et disponeret, quod dicti libri mitterentur et venirent ad prefatum locum in Eschenbach ad liberariam novam per predictum magistrum Sixtum Sybenhar fundatam.* Seine Testamentsvollstrecker mögen Prenner dazu ermahnen.

Wegen seines Grabmals ersuchte Läntsch die Testamentsvollstrecker, falls dafür ein ausreichender Betrag übrig sei, mögen sie *ad honorem Dei et pro memoria mea faciant fieri unum epithaphium sive depictum sive lapideum cum imagine Salvatoris pendente in cruce et beata virgine pre nimio dolore et merore inclinante se et beato Joanne ewangelista eam sustentante, in cuius latere stat beata virgo sancta Clara patrona mea specialis, ex altera parte crucis depicta sit imago seu effigies corporis mei in habitu theologicali cum illo versiculo: ‚Misericordias Domini in eternum cantabo'* [238].

Zur Errichtung eines ewigen Anniversars für ihn beim Kapitel von St. Stephan bestimmte er eine Schaube (weites Überkleid) aus Marderpelz *(schubam meam pellibus mardarinis)*, welche die Kürschner auf 32 Pfund schätzten, sowie eine *supraductura* (Überwurf?), *que tenet duas pecias brunatici schamoloti* (Camelot, Stoff von Kamelhaaren), die er um 20 Pfund gekauft hat. Für diese Stiftung sollen 50 Pfund gegeben werden. Wenn die Schaube nicht so hoch verkauft werden könne, möge der Rest von seinem übrigen Gut genommen werden. Er will ein eigenes Anniversar auf mindestens 50 Jahre, wofür sich das Kapitel verschreiben soll; ist dieses dazu nicht bereit, sollen die Testamentsvollstrecker anders verfügen. Falls

---

[236] Im Testament Sixtus Sibenhars (s. oben 80 Anm. 126) werden dessen Verfügungen über seine Bücher nicht erwähnt.

[237] Zu Dr. Georg Prenner, Vikar von Regensburg, Wiener Domherr seit 1507, vgl. Zschokke (zit. Anm. 67) 387 nr. 262; Göhler 457 bis 461 nr. 288.

[238] Ps. 88, 2. Über ein Grabmal Läntschs bei St. Stephan sind keine Nachrichten überliefert. Über das Grabmal des nur etwa zwei Monate nach Läntsch verstorbenen Domherrn Thomas Resch vgl. Karl Oettinger, Anton Pilgram u. die Bildhauer von St. Stephan (1951) 57, 83, 110 mit Abb. 127; Karl Ginhart, Die gotische Bildnerei in Wien (Geschichte d. Stadt Wien, N. R. VII/1, 1970) 61. Ginharts Annahme der Entstehung zu Lebzeiten des Stifters könnte zu Recht bestehen, da Resch schon in seinem Testament v. 30. VI. 1517 die Stiftung verfügte *(Saxeam mihi erigi tabellam rogo in memoriam,* vgl. Liber testamentorum univ. Vienn. 1504—51, f. 85v—90r). Zum Grabmal des am 8. X. 1521 verstorbenen Domdekans Paul Rockner vgl. Richard Perger in Festschrift Franz Loidl 3 (1971) 196—203.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

vom Nachlaß Johann Heckmanns[239] noch so viel erübrigt ist, daß für sie beide zusammen beim Kapitel ein ewiges Anniversar mit einem von beiden Teilen gewidmeten Betrag von 60 fl. errichtet werden könne, wäre ihm dies auch recht. Wenn dies nicht geschieht, möge er zu Magister Leonhard Mülner von Neumarkt, Doktor der Theologie und Domherrn von Wien[240], und zu Magister Sixtus Sibenhar von Eschenbach, seinem Landsmann, *(conterraneus)* in das *registrum anniversariorum* geschrieben und der Tag des Anniversars für sie jedesmal verkündet werden; er widmet dafür 24 Pfund.

Weiters traf Läntsch noch einige kurze Verfügungen zur vollen Exekution des Testaments Johann Heckmanns. Auch war Läntsch zusammen mit dem Pfarrer von Schöngrabern[241] und dem Wiener Bürger Stephan Slachindieweit[242] Testamentsvollstrecker des Pfarrers von Patzmannsdorf (Gerichtsbezirk Laa a. d. Thaya) und einstigen Vikars von Nappersdorf Ciriacus Zepfl[243]. Dieser hatte dem Corpus-Christi-Offitium in der St. Stephanskirche zu Nappersdorf einen Weingarten bei Mailberg vermacht, den der Pfarrer von Nappersdorf bauen und innehaben und dafür an jedem Donnerstag auf ewige Zeiten durch seine Kooperatoren und den Scolasticus das Corpus-Christi-Offitium halten lassen sollte; dafür sollten die zwei Kooperatoren jährlich 2 Pfund, der Scolasticus 1 Pfund erhalten. Bei Nachlässigkeit des Pfarrers fällt der Weingarten an die Pfarrkirche, so daß der Kirchmeister *(vitricus)* all dies durchführen lassen soll. Die Ausfertigung des Vertrages sollten nun die beiden überlebenden Testamentsvollstrecker veranlassen. Über die 10 Pfund, die Zepfl dem Dr. Läntsch vermacht hatte, von denen aber wegen großer Ausgaben nur mehr 6 oder 7 Pfund vorhanden waren, sollten Läntschs Testamentsexekutoren verfügen. Zepfl stiftete auch zwei Wochenmessen auf dem auf Zepfls Kosten gebauten Annaaltar bei der Himmelpforte, welchen Magister Konrad Pschlacher aus Freistadt innehabe[244]; Läntsch ersuchte daher seine und Zepfls Testamentsvollstrecker, die Ausfertigung des Stiftbriefes zu veranlassen.

---

239 Zu Johann Heckmann vgl. oben S. 80 Anm. 127.

240 Zu Leonhard Mülner aus Neumarkt (wohl in d. Oberpfalz oder in Oberbayern, Bez. Mühldorf), † 27. XII. 1496 (AFT II f. 129v; Matr. nat. Rhen. I f. 198v) vgl. Göhler 412 (die Bestellung des Nachfolgers erfolgte nicht am 28. XII. 1497 sondern nach Nativitätsstil schon 1496).

241 Pfarrer von Schöngrabern war Wilhelm Weinberger, vgl. Zak (zit. Anm. 213) 222.

242 Dieser Wiener Ratsherr wurde am 11. VIII. 1522 zusammen mit Dr. Martin Siebenbürger und vier anderen Bürgern hingerichtet, vgl. etwa Vancsa in Geschichte der Stadt Wien II/2, 581, 586, 590; ders., Geschichte Nieder- und Oberösterreichs 2 (1927) 623, 639, 651.

243 Siehe oben S. 93 Patzmannsdorf ist die Nachbarpfarre von Nappersdorf.

244 Die Stiftung erfolgte am 5. V. 1513 mit 250 Pfund für zwei Wochenmessen auf dem Kreuzaltar des Himmelpfortklosters, die Aufsicht hatte die Wiener Universität, der Benefiziat sollte 12 Pfund 4 β den., das Kloster 75 fl. jährlich erhalten; vgl. Zak (zit. Anm. 213) 222. Zu Konrad Pschlacher († 1541) vgl. Göhler 488 f. nr. 306.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Weiters verfügte er, sein *almarium novum cum fusorio novo de stanno* (Kasten mit Gießfaß), *piccaria quatuor argentea, tria prope eiusdem ponderis et quartum maius, coclearia argentea et lignea cum manubriis argenteis* zu verkaufen und das Geld für die Ausrichtung seines Testaments zu verwenden. Alles noch übrige vermachte er seinen armen Verwandten, besonders dem Johann Pfaller und dem Sohn seines Bruders Jakob, der mit vielen Kindern *in patria mea vel prope* in großer Armut lebe. Andere Verwandte sollen mit einem kleinen Geschenk abgefertigt werden. Auch seine Köchin Brigida soll einen ehrenvollen Anteil erhalten. Zu Testamentsexekutoren bestellte er den Notar des Passauer Offizialats in Wien Wolfgang Kernpeyss [245] und Johann Erckhel [246] und seinen Verwandten Johann Pfaller in Petersdorff, die beiden ersten sollten für ihre Mühe je 4 Pfund und *unum tapetum* erhalten. Das Testament wurde in Anwesenheit der Zeugen Magister Johann Menger und Johann Rauenberger [247] von dem Notar Magister Sebastian Einspar, Kleriker der Diözese Augsburg, ausgefertigt. Der gleiche Notar hatte schon am 2. Dezember 1519 ein Instrument ausgestellt, mit dem Dr. Georg Läntsch Johann Pilhamer [248], Dr. artium et med., Wolfgang Kernpeiss, Johann Erckel, Bürger von Wien und *custos laicalis* der Reliquien von St. Stephan in Wien, sowie Johann Pfaller zu Exekutoren seines letzten Willens über seinen Nachlaß bestellte [249].

Aus den Angaben des Testaments ersehen wir, daß Läntsch um den 25. November 1519 einen Großteil seiner Bücher nach Aschbach gesandt hatte; den Rest sollten die Testamentsvollstrecker nach Aschbach senden. Die Zahl der Bücher wird nicht angegeben, nur die Disziplinen, die sie betrafen: außer Theologie waren kanonisches und Zivilrecht, Artes, Geschichte und Mathematik vertreten. Der Donator hatte auch ein leider verschollenes Verzeichnis der Bücher angelegt. Bücher, die Läntsch aus dem Nachlaß des Magisters Sixtus Sibenhar von Eschenbach verwahrte und die bisher noch nicht nach Eschenbach gelangen konnten, sollten, falls sie nicht angefordert würden, gleichfalls der Bibliothek in Aschbach zugeleitet werden. Den Bau der neuen Bibliothek bei der Pfarrkirche von Aschbach sollten die Bürger des Marktes gemäß ihrem gegebenen Ver-

---

[245] Wolfgang Kernpeyss von Kapfenberg, MUW 1492 I A 38. Sein Testament vom 25. V. 1545, vorgelegt nach seinem Tod am 10. XI. 1546, in Liber testamentorum univ. Vienn., f. 181r—184r.

[246] Vgl. oben S. 66 Anm. 47.

[247] Johann Rauenberger ist vielleicht identisch mit Johann Rauchenberger aus Aschbach (MUW 1518 I A 102). Dieser ist es wohl, der im Jahre 1527 als Weltpriester die Pfarre Aschbach erlangte und sie durch 16 Jahre als Vikar für das Stift Seitenstetten verwaltete, bis er am 15. XI. 1544 in seinem Pfarrhof den Pfarrer von Hollenstein umbrachte; 1571 soll er noch Benefiziat in Waidhofen a. d. Ybbs gewesen sein, vgl. Plesser (zit. Anm 7) 182 f.

[248] Über Pilhamer vgl. Goldmann (zit. Anm. 16) 19.

[249] Als Zeugen fungierten damals die Magister Johann Neubeckh, Johann Menger und Michael Hamer, Kleriker der Diözesen Würzburg, Konstanz und Speyer.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

sprechen, das sie nach Läntschs Tod nochmals urkundlich erneuerten [250], durchführen. Über die Erfüllung dieses Versprechens besitzen wir allerdings keine Nachrichten, es lassen sich heute nur mehr etliche Bücher Läntschs in der Bibliothek des Stiftes Seitenstetten feststellen, wohin sie aus der diesem Stift nach Läntschs Tod voll inkorporierten Pfarre Aschbach gelangt sind. Leider finden sich weder im Archiv des Stiftes Seitenstetten, noch in Aschbach selbst Nachrichten über die Bibliothek der Pfarre Aschbach oder über den Zeitpunkt der Transferierung der Aschbacher Pfarrbibliothek in das Stift.

Alle Bücher der Stiftsbibliothek, die einen Besitzvermerk Georg Läntschs tragen [251], sind Inkunabeln. Handschriften, merkwürdigerweise aber auch Frühdrucke aus dem langen Zeitraum von 1501 bis zu Läntschs Tod (1519), konnten unter den Büchern Läntschs in Seitenstetten nicht festgestellt werden [252]. Da ungefähr die Hälfte der einst in Seitenstetten vorhandenen Inkunabeln nach dem Ersten Weltkrieg verkauft wurde, ist es sehr wahrscheinlich, daß sich heute in weit entlegenen Bibliotheken, besonders in Übersee, Bücher aus der von Dr. Georg Läntsch gestifteten Pfarrbibliothek Aschbach befinden. Im folgenden werden die heute noch in Seitenstetten verwahrten Bücher Läntschs nach Fachgebieten geordnet verzeichnet [253].

Theologie:

Patristik:

1. S. Hieronymus, Epistolae, Pars I und II (Basel, Nikolaus Kesler, 1489). Hain 8559? Sign. D. VIII. 6 und 7 (Ink. 333).
In beiden Teilen schrieb Läntsch auf f. 1r seinen Namen mit der Jahres-

---

[250] Plesser 179 f. (zu 26. II. 1520), s. oben S. 58. Es heißt darin: nachdem wir *vor verschinner zeitt hie zw Aspach bey sanndt Mertin unnser pharkirchen got zw eren unnd der priesterschafft daselbst zw nutz ain lieberey ze pawen furgenomen unnd auch on unnderlass pawen wellen, derhalben unnd dardurch willen unns der ... herr Görg Lenntsch ... unnser kirchherr seines lesstn willen unnd testament ettlich unnd dy grösstn seine puecher unnd annders darzw verorndt, geschafft und geben...*

[251] Der eigenhändig geschriebene Besitzvermerk lautet meist: *Magister Georgius Lånntsch (de Ellingen)*, selten *Liber magistri Georgii Lånntsch (de Ellingen)*. Öfter fügte Läntsch auch sein Monogramm hinzu. Zur Verwendung des Monogramms als Bücherzeichen vgl. Hans Ankwicz-Kleehoven, Wiener Humanisten-Exlibris (Jahrbuch der österr. Exlibris-Gesellschaft 1917, 11 ff).

[252] Auch die viel bedeutendere Bibliothek Cuspinians († 1529) enthielt neben vielen Handschriften offenbar eine viel größere Anzahl von Inkunabeln als — wohl schwieriger nachzuweisende — Frühdrucke nach 1500. Vgl. Hans Ankwicz-Kleehoven, Documenta Cuspiniana. Archiv f. österr. Geschichte 121, 3. Heft (1957) 125 ff.: er weist 102 Inkunabeln nach, jedoch nur 10 Frühdrucke.

[253] Für Hilfe bei den Nachforschungen in Seitenstetten danke ich den hw. Herren Stiftsbibliothekar Dr. P. Maurus Jaresch und Stiftsarchivar Dr. P. Benedikt Wagner ergebenst. Die Seitenstettner Exemplare sind im GW nicht nachgewiesen.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

zahl 1499, im I. Teil vermerkte er später auch seine Doktorpromotion am 13. Februar 1506, vgl. oben S. 73 Anm. 82. In beiden Teilen finden sich zahlreiche kurze Randnotizen von der Hand Läntschs.

2. S. Aurelius Augustinus, De trinitate (Basel, Johann Amerbach 1489). GW 2926. Sign.: D. VII. 17 (Ink. 334).

beigebunden: S. Aurelius Augustinus, De Civitate Dei mit Kommentar von Thomas Waleys und Nikolaus Trivet (Basel, Johann Amerbach 1489).

GW 2887. Sign.: D. VII. 17 (Ink. 335).

Auf f. 1r schrieb Läntsch seinen Namen und eine Jahreszahl, die weggeschnitten ist. Der Band enthält Randnotizen von der Hand Läntschs.

3. S. Gregorius M., Moralia (Basel, Nik. Kesler 1496).

Hain-Cop. 7934. Sign.: D. VII. 16 (Ink. 434). Auf f. 1r steht ein Vermerk des 15. Jh.: *frater Joan. Elias Casimontanus de Lantzhueta.* Rechts oben schrieb Läntsch seinen Namen mit der Jahreszahl *1499.*

Bibelkommentare:

4. Robertus Holcot (Holgot) OP. († 1349), Super libros Sapientiae (Reutlingen, Mag. Joh. Otmar 1489).

Hain 8760. Sign.: A. V. 24 (Ink. 347). Auf der 1. Seite rechts oben schrieb Läntsch seinen Namen mit der Jahreszahl *1492.* Der Band enthält zahlreiche Randnotizen Läntschs. Auf dem Innendeckel sind Fragmente einer deutschen Privaturkunde des Oswald Weyerperger von Ende des 15. Jh. aufgeklebt, darin wird auch *Stemestorf* (Stammersdorf, heute in Wien, XXI. Bez.) genannt. Vgl. Fridericus Stegmüller, Repertorium biblicum medii aevi 5 (Matriti 1955) 143—145 nr. 7416 (mit Handschriften und Drucken).

Dogmatik:

5. Alexander de Hales OFM († 1245), Summa (universae theologiae), Pars I—IV (Nürnberg, Anton Koberger 1481—82).

GW 871. Sign.: A. II. 6—9 (Ink. 244, 228, 242 b, 244 b). Auf die erste Seite jedes der vier Bände schrieb Läntsch seinen Namen mit der Jahreszahl *1502;* im 4. Band ist auch Läntschs Monogramm hinzugefügt. Vgl. Fridericus Stegmüller, Repertorium commentariorum in Sententias Petri Lombardi I (1947) 31—33 nr. 59.

6. S. Bonaventura OFM († 1274), In libros IV Sententiarum, vol. I—II (Nürnberg, Anton Koberger 1491).

Hain 3540 (5 Teile!). Sign.: A. III. 13—14 (Ink. 374 a, 374 b). Auf die 1. Seite des I. Bandes schrieb Läntsch rechts oben seinen Namen mit der Jahreszahl *1498,* im II. Band steht sein Name mit der Jahreszahl *1496* und seinem Monogramm auf der Innenseite des vorderen Deckels; auch auf der letzten Seite dieses Bandes steht sein Monogramm. Beide Bände enthalten zahlreiche, oft längere Randnotizen Läntschs. Dieses Werk dürfte Läntsch seinen Vorlesungen über die Sentenzen des Petrus Lombardus in den Jahren 1498—99 zugrundegelegt haben, vgl. dazu die Vermerke über seine Vorlesung oben S. 71 f. Anm. 74. Vgl. Stegmüller, Repertorium comment. in Sententias I 556—559 nr. 111.

7. S. Thomas Aquinas OP († 1280), Summa theologiae. Vol. I: pars I, II/1; vol. II: pars II/2, III (Basel 1485).

Hain 1434. Sign.: A. II. 1—2 (Ink. 279—280). In Vol. I schrieb Läntsch auf der 1. Seite rechts oben: *Iste liber est magistri Georgii Lancerii wlgariter Länntsch,* darunter nochmals: *1492. Magister Georgius Lånntsch de Ellingen.* In vol. II steht der eigenhändige Besitzvermerk (ohne Jahreszahl) auf der Innenseite des vorderen Einbanddeckels. Vgl. Stegmüller, Repert. comment. in Sententias I 398—401 nr. 847.

8. S. Iohannes Duns Scotus OFM († 1308), Commentarius in libros IV Sententiarum. Vol. I (in libros I et II), vol. II (in libros III et IV). (Venedig, Bernardinus Rizus 1490).

GW 9076. Sign.: K. III. 1—2 (Urk 359 a und b). In vol. I fehlt ein Besitz-

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

vermerk, die Randnoten dürften nicht von Läntsch stammen, doch dürfte der Band zum folgenden II. Band gehören. In vol. II schrieb Läntsch auf f. 1r rechts oben seinen Namen mit der Jahreszahl *1494;* in der Mitte oben steht von einer Hand des 16. Jh.: *Ad monasterium Seittenstettense.* Ebenso steht auf der Innenseite des vorderen Einbanddeckels Läntschs Name mit Monogramm. Vol. II enthält auch Randnotizen Läntschs. Zur Verbreitung des hier vorliegenden Opus Oxoniense des Duns Scotus in Handschriften und Drucken vgl. Stegmüller, Repert. comment. in Sententias I 203—207 nr. 421 und S. 214 f.

9. Alphonsus de Vargas (de Toleto) OESA († 1366), Lectura super I. librum Sententiarum (Venedig, Paganinus de Paganinis 1490).
Hain-Cop. 876. Sign.: K. III. 15 (Ink. 360). Auf f. 1r rechts oben schrieb Läntsch seinen Namen mit der Jahreszahl *1502.* Vgl. Stegmüller, Repert. comment. in Sententias I 35 nr. 66.

Weitere theologische Literatur:

10. S. Bonaventura OFM, Tractatus (et libri quamplurimi) (Straßburg, Martin Flach 1489).
GW 4647. Sign.: K. IV. 16 (Ink. 336). Auf f. 1r rechts oben schrieb Läntsch seinen Namen mit der Jahreszahl *1499.*

11. Iohannes de Sancto Geminiano OP (um 1300), Summa de exemplis ac similitudinibus rerum (Druckprivileg, wohl Venedig, Joh. et Gregorius de Gregoriis 1497). Großteil d. letzten Seite mit Druckangaben weggerissen.
Hain 7545. Sign.: A. VI. 23 (Ink. Appendix 15). Auf das Vorsatzblatt schrieb Läntsch rechts oben den Besitzvermerk mit der Jahreszahl *1498.* Auf der letzten Seite und der Innenseite des hinteren Buchdeckels steht wohl von anderer Hand: *Intellectum da mihi et vinum.* Eingeklebt ist ein kleines Fragment einer Pergamenturkunde des kaiserlichen Notars *Paulus Wolny scriba iuratus* des Olmützer Konsistorium (15. Jh.).

12. Petrus de Alliaco († 1420), Tractatus et sermones compilati (Straßburg, Drucker des Jordan von Quedlinburg 1490).
Hain 848. ... Sign.: A. III. 24 (Ink. 353). Auf die Innenseite des vorderen Einbanddeckels schrieb Läntsch: *1501. Misericordias domini in eternum cantabo.* Auf die 1. Seite oben schrieb Läntsch seinen Namen mit der Jahreszahl *1499* und dem Monogramm, auf die Innenseite des hinteren Deckels den Namen mit der Jahreszahl *1502.*

13. Speculum exemplorum omnibus Christicolis salubriter inspiciendum (Straßburg, Drucker des Jordanus v. Quedlinburg?, 1487).
Hain 14917. Sign.: A. V. 26 (Ink. 314). Auf f. 1r schrieb Läntsch seinen Namen mit der Jahreszahl *1499.* Auf f. 2r oben steht ein alter Besitzvermerk mit roter Farbe: *Liber Johannis Wolff altariste Oppavie* ...

14. Homiliarius Doctorum (de tempore et de sanctis). (Basel, Kessler 1493), ed. Ulrich Surgant.
Hain-Cop. 8791. Sign.: D. VIII. 8 (Ink. 399). Auf f. 1r oben schrieb Läntsch seinen Namen und zweimal sein Monogramm.

Jurisprudenz:

15. Justinianus, Institutiones cum Glossa, s. a. et l.
Hain ? Sign.: K. III. 24 (Ink. 107). Läntsch schrieb auf das Vorsatzblatt rechts oben seinen Namen mit seinem Monogramm und der Jahreszahl *1489.*
Auf der Innenseite des hinteren Deckels ist eine großformatige (41 × 28 cm), etwas beschnittene Ankündigung der Wiener mediz. Fakultät über die Determination für das Baccalariat der Medizin folgenden Wortlautes aufgeklebt: *Sub venerabili et egregio viro Magistro Joanne Tichtl ex Grein Medicine doctore Cras mane hora septima Arcium Magister Joannes Neuman ex Wienna pro Gradu Baccalariatus in medicina subscriptam determinabit Questionem: Utrum Subiectum medicine sit uni vel pluribus medicis commitendum.*

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

In Scholis dominorum Medicorum.

Zu Johann Neumann von Wien vgl. MUW 1476 II A 36. Er wurde 1479 Baccal. art., 1481 Magister, ist seit 1482 Scholaris medicinae, wurde 1488 Lic. med., 1489 Dr. med., praktizierte um 1490 in Straubing, war später mehrmals Dekan der Wiener mediz. Fakultät (1503 II, 1504 I, 1509 I, 1510 I, 1513 I, 1516 I; Vizedekan 1506 I), wird 1517 als Vizekanzler bezeichnet und starb 1521 (vor 13. Oktober) an der Pest. Vgl. AFA III f. 282v, 292v, 293v; Schrauf, Acta Fac. med. II 254 (Reg.) u. III 343 f. (Reg.). Die Erlangung des Baccalariats der Medizin wird in den Fakultätsakten nicht vermerkt, doch ist dies aus dem Tagebuch seines Lehrers Johann Tichtel bekannt: danach wurde Neuman am 16. Sept. 1485 zum Examen zugelassen und determinierte am 28. Sept. 1485 (FRA I/1, 36), die obige Ankündigung ist somit mit 27. Sept. 1485 zu datieren.

16. (Iohannes Koelner de Vanckel), Summarium textuale et conclusiones super Sextum et Clementinas (Köln, Koelhof 1488).

Hain 9787. Sign.: A. V. 19 (Ink. 329). Läntsch schrieb auf die 1. Seite rechts oben seinen Namen mit der Jahreszahl *1501*, oben Mitte steht sein Monogramm. Auf dem Rücken des Einbandes befindet sich das Fragment eines lateinischen Notarinstruments (Pergament) betreffend Olmütz, inseriert ist eine Urkunde von 1471.

17. Nicolaus de Tudeschis (Panormitanus) († 1445), Super quarto et quinto decretalium (s. a. et l., wohl um 1481).

Hain 12312? Denis nr. 862. Sign.: K. I. 2. (Ink. 225/2). Auf das Vorsatzblatt, rechts oben, schrieb der Besitzer: *doctor Georgius Lanntsch*, ohne Jahreszahl; da er sich Doktor bezeichnet, kann der Vermerk nicht vor 1506 geschrieben sein. Die anderen zugehörigen Bände dieses Werkes des Panormitanus (K. I. 1, 3, 4, 5, alle Ink. 225) weisen keinen Besitzvermerk auf, dürften aber wahrscheinlich auch Läntsch gehört haben.

Artes:

18.—20. Aristoteles, Opera latina mit Kommentar des Averroes.

18. Aristoteles, Physik mit Kommentar des Averroes (Venedig, Andr. Torresanus u. Barthol. de Blavis 1483).

GW 2337, T. I, 2. Sign.: K. I. 19 (Ink. 256).

Aristoteles, De generatione et corruptione mit Komm. des Averroes.

GW 2337, T. II, 1. Sign.: K. I. 19 (Ink. 257).

Aristoteles, De anima.

GW 2337, T. II, 2. Sign.: K. I. 19 (Ink. 254).

Aristoteles, De sensu et sensato, de memoria et reminiscentia, de somno et vigilia, de causa longitudinis et brevitatis vitae, liber Averrois de substantia orbis.

GW 2337, T. II, 2. Sign.: K. I. 19 (Ink. 31). Auf f. 1r oben rechts schrieb Läntsch seinen Namen mit der Jahreszahl *1490*. Im ganzen Band finden sich Randnotizen Läntschs.

19. Aristoteles, Libri XII Methaphysicae mit Kommentar des Averroes.

GW 2337, T. III, 1. Sign.: K. II. 1 (Ink. 258).

Aristoteles, Libri VII Ethicorum mit Kommentar des Averroes.

GW 2337 oder 2338, T. III, 2. Sign.: K. II. 1 (Ink. 32).

Aristoteles, Libri VIII Politicorum et libri II Oeconomicorum.

GW 2337 oder 2338, T. III, 2. Sign.: K. II. 1 (Ink. 259).

Auf das Vorsatzblatt rechts oben schrieb Läntsch seinen Namen mit der Jahreszahl *1489*. Im ganzen Band finden sich Randnotizen Läntschs.

20. Aristoteles, De caelo et mundo libri IV mit Kommentar des Averroes.

GW 2337, T. II, 1. Sign.: K. III. 23 (Ink. 252).

Aristoteles, Libri IV Meteorum mit Kommentar des Averroes.

GW 2337, T. II, 2. Sign.: K. III. 23 (Ink. 253).

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Porphyrius, Praedicabil. libri V mit Kommentar des Averroes; Aristoteles, Praedicamenta, Libri II Perihermenias, Priorum, Posteriorum, alle mit Kommentar des Averroes, Libri VIII Topicorum und Libri II Elenchorum ohne Kommentar.

GW 2337 oder 2338, T. I, 1. Sign.: K. III, 23 (Ink. 255).

Auf das Vorsatzblatt, rechts oben, schrieb Läntsch seinen Namen mit der Jahreszahl *1490.*

21. Antonius Andreae OFM († um 1320), Super tota arte veteri Aristotelis cum questionibus eiusdem (Venedig, Octavianus Scotus 1480).

GW 1669. Sign.: A. V. 5 (Ink. 223). Auf das 1. Blatt schrieb Läntsch rechts oben seinen Namen mit der Jahreszahl *1498.*

22. Copulata super VIII libros Physicorum Aristotelis cum textu iuxta doctrinam ... Thomae de Aquino (sine a., l. et typ.).

Hain 11580. Sign.: K. III. 9 (Ink. 48). Auf f. 1r rechts oben schrieb Läntsch seinen Namen.

23. Textus omnium tractatuum Petri Hispani (Johannis XXI., † 1277), eciam sincathegreumatum et parvorum logicalium cum copulatis secundum doctrinam divi Thome Aquinatis iuxta processum magistrorum Colonie in bursa Montis regentium (Köln 1489).

Tractatus I—VI.

Hain 8702 Sign.: K. III. 8 (Ink. 338).

Petrus Hispanus, Tractatus suppositionum, relationum, ampliationum, appellationum, restrictionum, distributionum, exponibilium, sincathegreumatum, obligationum, insolubilium, consequentiarum (Köln 1489).

Hain 8702. Sign.: K. III. 8 (Ink. 339).

Copulata pulcherrima ... in veterem artem Aristotelis ... (Köln. [Heinr. Quentel] 1489).

GW 2398. Sign.: K. III. 8 (Ink. 352).

Auf die 1. Seite rechts oben schrieb Läntsch seinen Namen, auf die letzte Seite Namen und Jahr *1496.* Auf der 1. Seite steht ein jüngerer Vermerk: *Fr. Balthasar Stainer Vienn. Austr. Me iuvet auxilium virgo Maria tuum. 1598.*

24. Petrus de Alliaco († 1420), Concordantia astronomie cum theologia. Concordantia astronomie cum hystorica narratione et Elucidarium duorum precedentium domini Petri de Alliaco cardinalis Cameracensis (Augsburg, Erhard Ratdolt 1490).

Hain 834. Sign.: A. VI. 22 (Ink. 366).

beigebunden:

Alcabitius († um 967), Libellus isagogicus interprete ... Iohannes Hispalensi (mit Kommentar des Johannes de Saxonia). (Venedig, Erhard Ratold 1485).

GW 844. Sign.: A. VI. 22 (Ink. 283).

Opusculum Repertorii pronosticon in mutationes aeris tam via astrologica quam metheorologica ... (Venedig, Erhard Ratold 1485).

Hain-Cop. 13393. Sign.: A. VI. 22 (Ink. 284).

Georgius (Aunpeck) de Peuerbach († 1461), Algorismus (s. a. et l. et typ.).

Vgl. Hain 13599, nur 6 Blätter. Sign.: A. VI. 22 (Ink. 136).

Johannes Virdung († um 1550), Practica ad annum 1496 (s. a. et l.).

Vgl. Ernst Zinner, Geschichte u. Bibliographie d. astronomischen Literatur in Deutschland zur Zeit der Renaissance (1941) 127 nr. 637.

Auf die 1. Seite rechts oben schrieb Läntsch seinen Namen. Auf der Innenseite des hinteren Einbanddeckels stehen u. a. von anderer Hand (nach 1496) die folgenden zwei Epitaphien:

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Epitaphium Schebly.

Hospes ades paucis hac ossa Georgii urna
Claudit apollinee qui decus artis erat
Vivus vitam aliis at nunc sibi mortuus auget
Cum superis dixi, si placet hospes abi.

Georg Schöbly (Schöblin) von Jesingen: MUW 1458 II R 43, wurde 1461 Bacc. art., 1464 Mag. art., wirkte bis 1469 als Magister an der artist. Fakultät (AFA III f. 140v, 162r, 165v u. öfter), lehnte die Abhaltung der disputatio de quolibet 1488 ab (ib f. 330v). Er wurde 1464 scolaris med., 1467 Bac. med., 1470 Dr. med., erhielt 1482 eine lectura med., war Dekan der med. Fakultät 1478 II, 1480 II, 1488 II (Schrauf, Acta Fac. med. II 257, Reg.), wurde am 31. XII. 1490 zum Superintendenten d. Universität gewählt (AFA III f. 344v) u. starb 5. II. 1491 oder kurz vorher (s. Beschluß über sein Begräbnis bei Schrauf, Acta Fac. med. III 3). Bei Harry Kühnel, Mittelalterliche Heilkunde in Wien (Studien zur Geschichte d. Universität Wien 5, 1965), nicht erwähnt. Danach steht die folgende Eintragung von der gleichen Hand:

Epitaphium saligstat.

In hac arce celica bernhardino almo parenti
Fit voce typica fabrica capestrani
At mora inter turbas edis abegit amictum
Accessit artis medice alte professus
Beato verbo saeligstat divus fundator Johannes
Omnique potentis adnotavit baptistam
Quo illic ex car[n]e patres o mei erutus
Rogo iudicem dabitis misero clementem.

Johann Crul (Krull, Crüll) von Seligenstadt: MUW 1451 I R 139, wurde 1453 Bac. art., 1456 Mag. art., wirkte bis 1465 als Magister an der artist. Fakultät (AFA III f. 66r, 92r, 97r u. öfter), begann zw. 1458/60 mit dem Medizinstudium, wurde 1465 Dr. med., 1472 lector regens, war Dekan d. med. Fakultät 1469 I, 1472 II, 1476 I, 1480 I, 1483 I, 1486 I, 1488 I, 1490 II, 1493 I, Vizedekan 1471 I. (Schrauf, Acta Fac. med. II 257, Reg.). † März oder April (vor 22.) 1494. Er legierte der theolog. Fakultät 11 Bände (AFT II f. 126r). Vgl. über ihn auch Kühnel, Mittelalterliche Heilkunde in Wien 78 f. Zu dem Grabmal, wo sich das Epitaph befand, vgl. die Notiz bei Kink, Mittheilungen aus dem Matrikelbuche d. rhein. Nation (1852) 6: *dr. med., obiit Wienne, qui tempore sanitatis propriis expensis extruxit capellam apud S. Bernhardinum in suburbio, in qua requiescere voluit, ibidem sepultus, eius quasi ymaginem videbis in eadem capella.*

25. Petrus de Crescentiis († um 1316), Ruralium comodorum libri XII (Straßburg 1486).
GW 7824. Sign.: A. V. 5 (Ink. 289). Auf f. 1r oben schrieb Läntsch seinen Namen mit der Jahreszahl *1496*.

Unter den Büchern, die Läntsch nach Aschbach geschickt hat, sollen sich auch historische Chroniken befunden haben, doch ist davon in Seitenstetten heute nichts mehr vorhanden. Wohl aber befindet sich in der Bibliothek des Stiftes Kremsmünster eine Ausgabe der Historia ecclesiastica des Eusebius Pamphili von Caesarea in lateinischer Übersetzung, mit Vorrede und Fortsetzung von Rufinus (Mantua, Joh. Schallus 1479), GW 9436 (Sign. Ink. 2° 290); als Vorbesitzer erscheinen *(Georgius?) Launtsch (?)* sowie *M. Sebast. Krabler Aichen(sis) Bavarus*, der bis 1590 Pfarrer und Dekan in Steinerkirchen war, vgl. (Kurt Holter). Die Wiegendrucke des Stiftes Kremsmünster (1942) 103 nr. 292.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich

Jahr/Year: 1974

Band/Volume: 40

Autor(en)/Author(s): Uiblein Paul

Artikel/Article: Dr. Georg Läntsch von Ellingen, Domherr und Professor in Wien, Stifter der Pfarrbibliothek zu Aschbach (gest. 1519) 57-107